

ERWÄHLTER FREMDLING

„... an die Gemeinde Gottes ...“ 1. Kor. 1, 2

Nr. 34 - Oktober 2006

Kirgisienreise 2006

Am 18. August dieses Jahres machten wir, eine Gruppe aus Pforzheim, bestehend aus Artur Huttenlocher, seiner Frau Nelli, unserem Jugendleiter Hermann Damm, Valentin Damm, Valentin & Ronald Schüle auf den Weg nach Bishkek der Hauptstadt Kirgisiens.

der, die wir nie vergessen werden. Gott bewegte die Menschen so sehr, dass ca. 20 Personen nacheinander vorne hinknieten, sich bekehrten, geheilt wurden oder neuen Auftrieb in der Hingabe für Gott erhielten. HALLELUJA!!!



Bereits in der Vorbereitung bemerkten wir, wie sehr wir von Gottes Hilfe abhängig sein würden; vor allem weil wir die ganze auf uns zukommende Zeit nicht bis ins Detail durchgeplant hatten, sondern uns auf Gottes Führung und seine Vorbereitung verließen.

Am Samstag, dem 19. August landeten wir frühmorgens in Bishkek, und wurden von Gottes herrlicher Schöpfung, in Form eines wundervollen Sonnenaufganges, willkommen geheißen.

Am darauf folgenden Sonntag fand der Begrüßungsgottesdienst statt; die beiden Brüder Artur und Viktor Pan hatten vom Heiligen Geist den Eindruck bekommen, dass sie nach der Predigt, für die Kranken, die vom Heiligen Geist bewegt und Entmutigten beten und sie segnen sollten. Dabei wurden sie wirklich vom Heiligen Geist geleitet. Es waren ergreifende Momente und Bil-

Von Montag bis Mittwoch hatten wir mit der Jugend der Gemeinde, bestehend aus ca. 15-20 Jugendlichen, einen wunderschönen Aufenthalt in den atemberaubenden Bergen Kirgisiens.

Das Ziel dieser Freizeit war, dass wir uns kennen lernten, um somit leichteren Zugang zu den Jugendlichen zu finden und sie für Jesus zu begeistern.

Wir redeten über das Wort Gottes, lobten Gott aus vollem Herzen und genossen die herrliche Natur. Wir hatten gute Gemeinschaft und eine tolle Zeit.

Die darauf folgenden Tage durften wir unseren kirgisischen Freunden und Geschwistern dienen, indem wir morgens eine Toilette fliessen, das Taufbecken neu verputzten und verdichteten und abends die Seminare besuchten, die Br. Artur Huttenlocher hielt.

➤➤ Fortsetzung auf Seite 3

Inhaltsverzeichnis

Seite

Kirgisienreise 2006	– von <i>Valentin Damm & Ronald Schüle</i>	1
Brücken bauen	– <i>Herold</i>	4
Seelsorge	– von <i>H. Damm, K. Rotfuß, A. Schall, F. Schüle, M. A.</i>	7

ZEUGNISSE AUS DEUTSCHLAND

Diagnose: Kernspintomografie - Hirnstammquetschung	– von <i>Paul und Irene Rotfuß</i>	9
Für Gott sind Wunder kein Problem	– von <i>Liane Illg</i>	9
Heilung vom Tumor	– von <i>Eugenia Kollert</i>	11
...nach drei Gebetsjahren...	– von <i>Siegfried Gette</i>	11
Eine Erfahrung	– von <i>Valeri Gellert</i>	11
Moskau	– von <i>M. A.</i>	12

MISSIONSEINSÄTZE

„Friede & Freude“ im Jahr 2006	– von <i>W. Illg</i>	13
Das notwendigste Werk ist stets die Liebe (Reisebericht Russland / Obninsk)	– von <i>Anastasia Baumann</i>	13
Batjuschka Sergej	– von <i>Viktor Lamparter</i>	14
Die Reise nach Obninsk	– von <i>Alex, Viktor & Jakob</i>	14
Fenster im Gemeindehaus Krasne	– von <i>Mikola Nester</i>	15
Kinderfreizeit Ukraine-Malewo 2006	– von <i>Elena Gibler</i>	15
Für andere leben (Reisebericht Ukraine / Malewo)	– <i>Elena Baumann</i>	16

GEMEINDEAKTIVITÄTEN

Jugendfreizeit in Bayreuth: 25.-28. Mai 2006	– von <i>Lilia Schmidt</i>	17
Wunder ... aus einer gemeinsamen Jugendstunde	– von <i>Edith Damm</i>	19
Jugendgottesdienst in Heilbronn		
...von Jugendlichen für Jugendliche...	– <i>Jugend Heilbronn</i>	20
Kinderferientage: 1.-2. Sept. 2006	– <i>Kinderstunde Heilbronn</i>	20
Erwerb eines Gemeindehauses in Heilbronn	– von <i>Paul Illg</i>	20

ARTIKEL AUS ZEITSCHRIFTEN HEUTE

Kann man über die Bibel lachen?	– <i>Herold</i>	21
Wie die Adler	– <i>Herold</i>	21
Zum Gebet – Islamische Länder		
Immer mehr Muslime werden Christen	– <i>idea</i>	22

AUS DER GESCHICHTE DER GEMEINDE GOTTES

Rückblick auf die Entstehung...	– <i>Von der Redaktion</i>	23
---------------------------------	----------------------------	----

INFORMATIONEN		24
---------------	--	----

Kirgisienreise 2006

Fortsetzung von Seite 1 >> Das Thema dieser drei Abende waren die ersten drei Kapitel der Offenbarung, wo uns die 7 Briefe an die Gemeinden ausgelegt wurden. Obwohl die meisten Gemeindemitglieder erst seit kurzem der Gemeinde angehören, war es doch sehr ermutigend zu sehen, wie begeistert die Menschen das Wort aufnahmen und sich sofort damit identifizierten.

Am Sonntag, dem 27. August, fand die Taufe statt, bei der 15 Täuflinge dieses öffentliche Bekenntnis für JESUS ablegten.

Darunter war ein ehemaliger KGB-Agent, der früher Gläubige und christliche Gemeinschaften verfolgt hatte. Diesen Mann führte Gott vor einiger Zeit in die Gemeinde, wo er unter der Liebe der Geschwister, welche er früher unterdrückt hatte, zusammenbrach und sein Leben Gott übergab. Der HERR baut sein Reich. HALLELUJA!!!! Dazu gebraucht er Menschen, lasst UNS solche Menschen sein!!

Jesus sagt: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter für seine Ernte freimache!“ (Matth. 9, 37-38).

Denkt mal darüber nach: Oft sind wir selbst die Antwort auf unsere Gebete!!

In der zweiten Woche unseres Aufenthaltes besuchten wir ein Behindertenheim in Tokmak.

Die Zustände unter denen die Behinderten leben, sind menschenunwürdig.

Was wir sahen, hinterließ bei uns tiefe Eindrücke und gleichzeitig Dankbarkeit Gott gegenüber für unser gutes Leben, das wir gar nicht schätzen können, bevor wir nicht sehen, wie manche Menschen leiden und vor sich hinvegetieren müssen.

Der Gestank in den Zimmern und vor allem in den Toiletten war Ekel erregend.

Aber, was wir an den Behinderten gesehen und gelernt haben, ist die Sprache des Vertrauens. Zu keiner Zeit hatten sie Bedenken, oder Furcht sich völlig unbekannt Menschen um den Hals zu werfen und waren für jede Aufmerksamkeit oder liebevolle

Zuwendung so unglaublich dankbar.

Unser treuer Begleiter in diesen zwei Wochen und gleichzeitig Mitbewohner in der Kirche war Bruder Anton.

Er fungiert als Hausmeister in der Kirche und ist momentan dabei sein letztes Jahr in der Bibelschule zu absolvieren. Seine lebendige, aufgeschlossene Art und sein praktizierender Glaube war für uns eine echte Ermutigung und Bereicherung.

Morgens wenn er aufsteht- begrüßt er seinen „GOSPOD“ mit empor gestreckten Armen und einem lauten Halleluja!

Vor jeder Arbeit oder allg. Aktivität die zu erledigen war, luden wir unseren Vater im Himmel ein, unsere Hände, Augen, Ohren und Sinne zu leiten, damit SEIN Segen auf allem ruhen konnte; was geschah verblüffte uns selbst. Zum Beispiel überhitzte sich einer der zwei Busse bei der Steigung auf dem Weg in die Berge, so dass wir anhalten mussten. Kurzerhand legte unser Bruder Anton die Hände auf die Motorhaube und betete für das Auto. Wir kamen gut den Berg hoch.



Wir als Gruppe wollen unserem großartigen Gott für die herrliche Zeit, die wunderbaren Erlebnisse, die gesegnete Gemeinschaft (vor allem Gebetsgemeinschaften) und seinen überreichen Segen danken.

Danke Gott für diese Gruppe die du selbst ausgesucht, bzw. gestaltet hast! AMEN

Wir durften vor allem im Umgang miteinander viel lernen.

Wir empfehlen jedem, Gott um einen Dienst zu bitten.

Wenn du in Christus wachsen willst, wenn du Freude in Gott haben willst, wenn du Seine persönliche Nähe spüren willst, dann bitte Gott um einen Dienst. Er wird dir zeigen, was du für Ihn tun kannst, wie Er sich durch dich, egal wie schwach du bist, verherrlichen kann und wie du für Ihn Menschen gewinnen kannst.

Gott segne dich!!

Im Namen der gesamten Gruppe,

Valentin Damm & Ronald Schüle

Brücken bauen

Endlich aber seid allesamt gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig.

Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt. 1. Petrus 3, 8-9

Verbindungen, Brücken — machen das Leben erst möglich.

Man lernt es schon in der Natur, dass eine Summe von Einzelteilen immer zu etwas mehr wird als nur eben diese vielen Einzelteile. Wenn es regnet, kann man beobachten, wie eine Vielzahl von Regentropfen auf die Straße fallen. Und hier und dort bilden sich kleine Pfützen. Schon so ein kleiner Tümpel ist sehr interessant. Man kann dort nämlich nicht mehr die einzelnen Regentropfen finden. Und wollte man in dieser Pfütze jetzt zählen, wie viele Regentropfen dort drin sind, käme man nicht weit, weil die Summe der einzelnen Regentropfen sich zu etwas mehr entwickelt hat als eben nur zu einer Summe von Tropfen. Es ist eine zusammenhängende Wassermenge geworden, die auch ganz eigene Eigenschaften entwickelt hat, obwohl ja tatsächlich nur die vielen einzelnen Regentropfen diese Pfütze gebildet haben.

Auf einem Regentropfen allein kann z.B. kein Schiff fahren. Wenn aber aus vielen Tropfen eine zusammenhängende Wassermenge geworden ist, ein See oder ein Fluss, dann kann dieses Wasser ohne Probleme auch die schwersten Lastkähne tragen.

Verbindungen, Brücken — machen erst das echte Leben aus. Jesus hat einmal gesagt, dass Er uns das Leben in seiner ganzen Fülle geben möchte.

Wer von uns hätte nicht auch diese Sehnsucht nach einem Leben in der Fülle? Die christliche Gemeinde ist ebenso mehr als die Summe der einzelnen Gemeindeglieder. Wie die Regentropfen durch ihr Zusammentreffen etwas gebildet haben, das mehr ist als eine Summe von Einzelteilen, so wird durch die einzelnen Menschen, durch ihr Zusammentreffen und Zusammenleben etwa im Teen-Kreis, in der Jugend oder der Gebetsstunde der Gemeinde etwas gebildet, das mehr ist als viele Einzelteile, das mehr ist, weil Verbindungen entstehen, die Leben bedeuten. Leider stehen wir uns manchmal auch selbst im Weg und verbauen uns dieses Leben in der Fülle Jesu.

Der bekannte Naturwissenschaftler Sir Isaac Newton — ein Christ — hat einmal gesagt: Die Menschen

bauen zu viele Mauern und zu wenig Brücken. Mauern bauen ruft Blockaden hervor, die das Leben in einem Organismus hemmen. Aber solche Mauern bedeuten für den Einzelnen, dass er selbst darunter zu leiden hat. Man fängt an, sich zu streiten, Beziehungen gehen kaputt — und schließlich isoliert man sich von den anderen so sehr, dass man zu einem einsamen Menschen wird. Man zieht sich auf die eigene Insel zurück und versucht, nur noch dort zu leben. Damit zieht man sich aber auch selbst von dem Leben in der Fülle zurück, das Jesus uns in dem Organismus, in dem wir eigentlich zu Hause sind, schenken will.

Menschen, die Brücken bauen, erleben hingegen gute Beziehungen. Sie werden zu frohen Menschen, sie haben Frieden in ihrem Herzen und können immer mehr das von Jesus zugesagte Leben in der Fülle erfahren.

Eigentlich wollen wir das ja alle. Wir sehnen uns nach diesem Leben in der Fülle Jesu. Aber wie können wir zu solchen Brückenbauern werden, denen es gelingt,

Verbindungen herzustellen und zu pflegen — und denen es gelingt, Blockaden in ihrem eigenen Leben zu verhindern, die ihnen selbst und auch ihrem »Organismus«, in dem sie leben, schaden?

Ich möchte dazu einige Verse aus dem ersten Petrusbrief, der oben

aufgeführt wird, lesen. Die Bibel ist ein Buch, das sehr lebensnah ist; ein lebendiges Buch, in dem wir sehr hilfreiche Hinweise gerade auch für unser praktisches Leben finden.

Dieser Text zeigt uns:

Wenn wir Brücken bauen wollen, dann geht das mit

1. Fest zusammenhalten

Jesus hat in einem Seiner letzten Gebete vor Seinem Tod den Wunsch geäußert, dass wir eins sein sollten.

In der ersten Christenheit gab es große kulturelle Unterschiede — und auch enorme soziale Verschiedenheiten. Herren und Sklaven waren in einer Ge-



meinde zusammen, an manchen Orten waren Juden und Griechen in einer Gemeinde. Das führte zu Spannungen, die man eigentlich gar nicht überwinden konnte. Doch wir müssen feststellen, dass es viele Beispiele dafür gibt, dass ein Zusammenleben in der Liebe Jesu damals gelungen ist. Paulus schreibt in seinem Brief an die Epheser davon, dass Juden und Griechen eins geworden sind.

Wenn das damals bei diesen eigentlich unüberbrückbaren Gegensätzen mit der Hilfe Jesu gelungen ist, aus »unüberbrückbar« ein »überbrückbar« zu machen, also Brücken zu bauen, dann dürfen wir auch heute damit rechnen, dass es uns genauso gelingt, weil unser Herr Jesus Christus heute die gleiche Macht hat wie damals.

Wenn wir auf Ihn hören, dann können wir auch in unserem »Organismus«, in dem wir zu Hause sind, fest zusammenhalten. Wir können uns selbst davor bewahren, dass wir zu einer Insel ohne Brücken werden — und damit leisten wir unseren Beitrag an diesem pulsierenden Leben, am Leben in der Fülle Jesu. Wer Mauern baut statt Brücken, der schadet sich selbst, weil er einsam wird. Jeder Mensch lebt von guten Beziehungen. Verkümmern diese Beziehungen, wird die Seele krank. Die besten Beziehungen gedeihen in dem Organismus Gemeinde, weil Jesus dort der Herr ist und dabei hilft, dass wir fest zusammenhalten können.

Wenn wir Brücken bauen wollen, dann geht das mit:

2. Anteil am Leben des anderen nehmen, Mitgefühl haben

Paulus schreibt in Römer 12:15, dass wir uns mit den Fröhlichen freuen sollen und mit den Weinenden weinen.

Eigentlich leuchtet es uns ein, dass wir Interesse am Leben der anderen um uns her haben müssten. Wir können uns nicht nur um das kümmern, was auf unserer eigenen Insel los ist, weil wir ja von vielen anderen Inseln, von vielen anderen Menschen abhängig sind. Wie in einem Organismus, in einem Körper etwa die Leber davon abhängig ist, dass das Herz richtig funktioniert, oder das Herz Probleme bekommt. Wenn die Lunge nicht mehr ordentlich arbeitet, so werden auch wir immer davon beeinflusst werden, wenn es einem anderen in unserer Umgehung schlecht geht — und wir werden positiv beeinflusst, wenn es einem anderen gut geht.

Es wäre kurzsichtig, wenn wir das Wohlergehen auf unserer eigenen Insel als höchsten Wert ansehen würden — wie schnell würden Verbindungen zu anderen abbrechen, die für uns aber lebensnotwendig sind. Deshalb kann man sicher behaupten: Mitgefühl mit anderen bewahrt uns vor Egoismus!

Wenn wir Brücken bauen wollen, dann geht das mit

3. Einander lieben wie Brüder

In Johannes 13:34-35 sagt Jesus, dass an unserem liebevollen Umgang miteinander die Menschen um uns her erkennen sollen, dass wir zu Jesus gehören.

Der beste Prüfstein unseres Glaubens ist: Inwiefern merken unsere Mitmenschen, dass wir liebevoll mit ihnen umgehen?

Nun sind wir ja eher geneigt, dieses liebevolle Umgehen von anderen einzufordern. Und natürlich tut es uns gut, wenn uns andere liebevoll behandeln, und es tut uns weh, wenn andere gerade nicht liebevoll zu uns sind. Aber es ist doch auch eine Erfahrung, die wir alle schon gemacht haben, dass man Liebe eben nicht einfordern kann. Deshalb gilt ein solches Wort der Bibel ja auch nicht für die anderen, sondern für jeden von uns ganz persönlich: Ich soll den anderen gegenüber liebevoll sein. Ich soll meinen Mitmenschen in Liebe begegnen, mein Verhalten soll die Liebe Gottes ausstrahlen. Deshalb stellt euch jetzt nicht die Frage: Wo verhalten sich andere mir gegenüber liebevoll oder nicht liebevoll? Sondern fragt euch: Wo verhalte ich mich anderen gegenüber liebevoll? Und wo kann ich einen anderen nicht mit den Augen der Liebe sehen und ihm nicht in der Liebe Gottes begegnen?

Fragt nicht: Wo bauen andere mir Brücken? Sondern fragt euch: Schaffe ich es, zu einem anderen, der mir eigentlich gar nicht so liegt, eine Brücke zu bauen? Oder wie könnte ich es hibekommen, zu diesem Menschen so eine Brücke zu bauen, dass er meine Liebe zu sich spürt?

Wenn wir Brücken bauen wollen, dann geht das mit

4. Barmherzigkeit

Wir alle gewöhnen uns sehr daran, dass andere Menschen leiden müssen.

Autounfälle, Katastrophen irgendwo in der Welt — all das lässt uns doch weithin recht kalt. Wir können ja auch nicht mit allen Menschen mitleiden. Aber wenn wir Brücken bauen und Verbindungen zu anderen herstellen wollen, dann ist ein wesentlicher Bestandteil unsere Haltung der Barmherzigkeit dem anderen gegenüber.

Wo können wir barmherzig sein?

Paulus schreibt im Brief an die Römer, dass Barmherzigkeit auch ein Geschenk Gottes sein kann, das wir nicht von Natur aus mitbekommen haben. Und er fordert uns auf: Wer Barmherzigkeit übt, tue das mit Freude!

Barmherzig sein heißt also nicht nur Anteil nehmen an dem anderen, sondern ihm auch ganz praktisch zu helfen, wo er Hilfe braucht. Das kann uns gelin-



... Brücken bauen

gen, wenn wir Brücken zu dem anderen haben, über die unsere Barmherzigkeit bei dem anderen ankommen kann.

Wenn wir Brücken bauen wollen, dann geht das damit, dass wir

5. Nicht so viel von uns selbst halten – mit Demut

Nicht unsere Insel ist das Zentrum der Welt. Vergleichen wir uns mit Jesus, der ein einwandfreies Leben geführt hat, der die Liebe in Person war, dann müssen wir uns ja immer schlecht vorkommen.

Deshalb kann unser eigener Wert auch nicht aus unseren guten Qualitäten kommen, sondern nur daher, dass Jesus uns trotz unserer Mängel SO sehr lieb hat. Das rückt unser Selbstbewusstsein in das richtige Licht. Das hilft uns, auch andere wert zu schätzen — weil sie auch von Jesus teuer erkaufte sind, weil Jesus für sie gestorben ist, weil Er für sie so viel eingesetzt hat wie für uns.

Wenn wir Brücken bauen wollen, dann geht das damit, dass wir bereit sind zur

6. Vergebung

Vielleicht ist das das Schwerste für uns – hier werden wir gefordert, weil wir sozusagen über unseren eigenen Schatten springen müssen.

Christen erkennt man daran, dass sie anderen vergeben können, weil Gott ihnen so viel vergeben hat. Wer selbst viel geschenkt bekommen hat, kann auch anderen viel schenken. Wer selbst viel vergeben bekommen hat, wer erlebt hat, wie befreiend das sein kann, wie dankbar man wird, der gönnt auch anderen dieses befreiende Erlebnis der Vergebung.

Wenn wir Brücken bauen wollen, dann sagt Petrus in unserem Text schließlich noch, dass wir unsere Zunge bewahren sollen.

7. Gutes über andere reden

Das geht oft gegen unsere Natur. Viel schneller sind wir dabei, Negatives über andere zu reden. Aber das gefährdet oder zerstört sogar Beziehungen. Gott möchte uns gerade dadurch segnen, dass wir über andere Gutes reden, dass wir anderen Mut machen, dass wir andere auch durch unsere Worte stützen und damit einen nicht zu unterschätzenden Beitrag leisten, dass der Organismus voller Leben ist.

Wir haben jetzt sieben Pfeiler kennen gelernt, die unsere Brücken zu dem anderen stützen.

Jeder Pfeiler ist wichtig — aber mit diesen Pfeilern ist die Brücke dann auch stabil, tragfähig und belastbar.

1. Fest zusammenhalten
2. Anteil am Leben des anderen nehmen, indem wir Mitgefühl haben
3. Einander lieben wie Brüder
4. Barmherzig sein
5. Nicht so viel von sich selbst halten
6. Vergebung
7. Gutes über andere reden

Aber zum Schluss muss man noch auf eine Brücke hinweisen, ohne die wir diese sieben Pfeiler gar nicht bauen können, ohne die all unsere Bemühungen ins Leere laufen würden.

In Berlin gibt es das Denkmal an die Luftbrücke. Damals 1948/49 wurde Berlin von allen Verbindungen zur Bundesrepublik abgeschnitten. Berlin war eine echte Insel geworden – und man merkte schnell, dass man sich selbst nicht versorgen konnte. Es würde an allem fehlen, an Lebensmitteln, an Strom und Energie, an Kleidung – einfach an allem.

Damals richteten die Amerikaner eine Luftbrücke ein. Sie versorgten die Millionenstadt sozusagen aus dem Himmel, über Flugzeuge, mit allem, was sie zum Leben brauchten.

Wir dürfen eine Brücke direkt in den Himmel haben. Unsere große Freude als Christen ist es, dass wir eine Verbindung direkt zu unserem Herrn Jesus haben – eine Luftbrücke direkt in den Himmel. Und von dort werden wir versorgt.

Diese wichtigste Verbindung unseres Lebens, die Verbindung mit Jesus, dem allmächtigen und heiligen Gott, können wir nicht selbst herstellen. Diese Brücke muss uns von Gott her gebaut werden.

Und wir können nur von Herzen dankbar sein, dass Gott diese Brücke zu uns tatsächlich gebaut hat. Er hat Jesus in diese Welt geschickt – und Jesus ist damals am Kreuz gestorben, weil Er damit die Strafe für all unsere Sünden auf sich genommen hat. Wir hätten unsere Sünde Gott gegenüber nie im Leben auch nur andeutungsweise bezahlen können. Jesus hat das für uns übernommen – und nun zeigt Gott uns diese Brücke zu Ihm. Das Einzige, was wir zu tun haben, ist, über diese Brücke zu gehen. Das allerdings müssen wir einmal auch ganz bewusst tun, indem wir Jesus im Gebet sagen:

Bitte, Herr, vergib mir meine Schuld und nimm du mein Leben jetzt in deine Hand.

Damit gehen wir selbst über diese wichtigste Brücke unseres Lebens – und dann dürfen wir Brücken bauen und damit Menschen untereinander und mit Gott verbinden.

Eine großartige Aufgabe, bei der uns unser Herr Jesus mit allem aus dem Himmel versorgt, was wir dafür brauchen!

*Aus der überkonfessionellen
Erweckungszeitschrift Herold*

Seelsorge

„... dazu drängt uns die Liebe Christi“ (2. Korinther 5, 14)

Sünde will unerkannt bleiben. Sie treibt den Menschen in die Einsamkeit. Ein Geständnis dagegen macht frei. Doch der Mensch neigt dazu, das Private zu verstecken und irgendwie selbst mit sich ins Reine kommen zu wollen. Dieser Rückzug macht die Seele mit ihren unbereinigten Angelegenheiten und der unausgesprochenen Schuld krank. Aber „keine Begierde ist zu mächtig, keine Liebessünde zu tief eingefleischt, wir können sie überwinden durch die Macht unseres Herrn Jesus Christus.“ (C. H. Spurgeon).

Von dieser Macht zu erzählen, zu ihr hinzuführen, ist Aufgabe des Seelsorgers. Er ist ein Brückenbauer. Dazu berufen ist jedes Kind Gottes. Ein Missionar hat es so ausgedrückt: Es gibt in der Wüste nur ein Verbrechen, das schlimmer ist als Raub und Mord: zu wissen, wo Wasser ist, und es nicht zu sagen.

Doch was genau ist Seelsorge?

Seelsorge muss biblisch sein. Wir brauchen eine Autorität, die uns die Richtung angibt. Biblische Seelsorge ist die Sorge um das Heilsein und das Heilwerden des Menschen vor und durch Gott. Argumente und Logik sind gut und notwendig, doch es kommt auf das ehrliche Mitgefühl an, damit wir die Not des anderen, seinen Kummer erkennen und mitempfinden. H. Taylor hat das so umschrieben: „Wenn du verstehst, durch Gebet, durch Gemeinschaft, mit Takt, Liebe, Nachsicht und Geduld mein Gewissen zu wecken, und mich so dazu bringst, dass ich mich von meinen falschen Wegen zu dem richtigen wende, wenn ich Unrecht getan habe.“

Eigenschaften der biblischen Seelsorge können wir aus Gottes Wort ableiten: Biblische Seelsorge ist **christuszentriert**: Christus steht in der Mitte der Seelsorge, das heißt, trösten in dem Herrn (Phil.2,1), erziehen in dem Herrn (Eph.6,4), und durch Jesus (Apg.4,12). Die biblische Seelsorge ist **sorgenmotiviert** (2. Kor.11,28; 1.Kor.12,25) und hat die Befreiung vom Sorgendruck als Ziel. (Mt.6,25; 1Pt.5,7). Biblische Seelsorge ist **bruderorientiert**. Die Liebe zum Bruder ist die Hauptmotivation zur Seelsorge. (1.Joh.2,7-10; 1.Tim.5,1). Biblische Seelsorge ist **Wort-bestimmt**. Die Wahrheit macht frei, sagt Gottes Wort. (Joh.8,32, siehe auch Röm.1,16; 2.Tim.3,16).

Was ist ein Seelsorger?

Im Neuen Testament wird der Seelsorger (-in) be-

schrieben als Zeuge, Botschafter und Hirte. Jesus Christus und der Heilige Geist treten hier als Seelsorger auf. **Der Seelsorger als Zeuge** (Apg.1,8-9): „aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein...“ (2.Tim.4,2): „Predige das Wort, steh dazu, es sei zur Zeit oder zur Unzeit, weise zurecht, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre.“

Der Seelsorger als Botschafter: (2. Kor. 5, 18ff.): „Aber das alles von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt.“ (Röm.8, 26): „Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie es sich gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen.“

Der Seelsorger als Hirte (Joh. 10, 1): „Wahrlich, wahrlich, ich (Jesus) sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern ...“ Vers 27: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir und ich gebe ihnen das ewige Leben.“

Das Neue Testament zeigt **Eigenschaften** eines Seelsorgers auf: **Geistliche Reife**: Der Seelsorger muss Gottes Wort als Maßstab akzeptieren und Glauben aus seinem Wort schöpfen (Röm.10,17; 2.Pet.1,19-21; 1.Tim.3,16). Wichtig ist auch das Gebetsleben (Joh.15,5; Mt.7,8; 4,2), die Gemeinschaft mit Christen (Apg.2,42-45; 1.Kor.12,13; Röm) und der „Gehorsam des Glaubens“ (Röm1,5; siehe auch Joh.17,18). **Menschliche Reife**: Offene Ohren und eine weise Zunge, die zur rechten Zeit redet und Trost spendet (2.Kor.1,3-7; Jes.16,13; Joh.14;16).

Ein gutes Vorbild für einen Seelsorger ist Jesus. Wenn wir lesen, wie er mit Sündern geredet hat, sehen wir, dass es eine besondere Art des Gespräches war. Jesus sprach mit Liebe und voller Vergebung. „Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und nimmst nicht wahr den Balken in deinem Auge?“ (Mt 7,3)

Im Gespräch mit der Samariterin spricht Jesus „Geh hin, ruf deinen Mann und komm wieder her!“ (Joh 4,16). Er wusste, dass sie keinen Mann hatte, und fragte dennoch. Oder gerade des-

➤➤

halb? Er wartete ab, ob sie es zugibt. „Die Frau antwortete und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann.“ (Joh. 4, 17) Ein Sündenbekenntnis ist ein mutiger und wichtiger Schritt. Jesus redet auf eine sanfte Art, um nicht zu zerstören, sondern zu ermutigen und auf den Weg des ewigen Lebens hinzuweisen. „Ich (Jesus) bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ (Mt. 5,17). Das **Ziel** der biblischen Seelsorge sollte es sein, Menschen zu Gott zu führen und die geistliche und psychische Reife eines Menschen zu fördern.

Bevor es zu einem seelsorgerischen Gespräch kommt, ist es wichtig, Informationen über die Kindheit, die Umgebung, die Familie usw. des Hilfesuchenden zu sammeln. Erst wenn wir einen Überblick über die Entwicklung und Situation des Menschen haben, können wir uns eine Strategie überlegen, wie dem Menschen am besten zu helfen ist. **Eine kleine Anleitung** für jeden Christen, der Seelsorge praktiziert:

1. **Zuhören.** Versuche, Dich in die Situation Deines Gegenübers hineinzusetzen, seine verletzte Gefühle zu verstehen. Nimm dir Zeit.
2. **Einordnen.** Versuche, die Person und den Konflikt richtig einzuordnen, um dir eine Hilfe-Strategie zu überlegen. Überschätze aber deine eigenen Kräfte und Erfahrungen nicht.
3. **Trösten.** Sprich der Person Trost zu, gewinne ihr Vertrauen. Bringe ihr Liebe entgegen.
4. **Ermutigen.** Sprich Mut zu. Sage der Person, dass sie wichtig ist für ihre Umgebung, dass die Gemeinde sie liebt.

Besonders der letzte Punkt erfordert viel Fingerspitzengefühl. Deprimierte Menschen, oft auch stolze, nehmen das meist nicht an. Hier ist es wichtig, dass die Person Vertrauen zum Seelsorger hat. Dieses gewinnen wir, wenn wir Liebe ihr gegenüber zeigen. So, wie es von uns als Christ gefordert wird. Der Seelsorger sollte deshalb Gottes Liebe in sich tragen – damit er sie weitergeben kann und sie sichtbar ist für die anderen.

Evangelistische Seelsorge ist besondere Art der Seelsorge. Sie richtet sich gezielt an Menschen, die für göttliches Empfinden tot sind. Die evangelistische Seelsorge setzt direkt am Herzen des Menschen an. Da sie noch nicht Gott gehören, sind Wille, Taten und Gefühle unter der Herrschaft Satans. „Auch ihr wart tot durch eure Übertretungen und Sünden, in denen ihr früher gelebt habt nach der Art dieser Welt unter dem Mächtigen, der in der Luft herrscht, nämlich dem Geist, der zu dieser

Zeit am Werk ist in den Kindern des Ungehorsams.“ (Eph. 2, 1-3). **Ziel** evangelistischer Seelsorge ist es, den Menschen zu der Befreiung von seinen Sünden zu führen und zu seiner geistlichen Wiedergeburt.

Im evangelistischen Gespräch lassen sich fünf Phasen unterscheiden: Die erste ist die Phase der **Ermütigung**. Hier wird Vertrauen aufgebaut. Die zweite ist die der **Diagnose**: Im Gespräch wird das Problem erkannt und benannt. Der nächste Schritt ist die **Zurechtweisung**. Der geistliche Zustand wird biblisch eingeordnet. Die Sünde muss unter Gottes Urteil gestellt werden, die Konsequenzen der Schuld aufgezeigt werden. Der Mensch muss Buße tun, dies muss deutlich werden. Das **Übergebet**, mit dem der Hilfesuchende sich an Gott wendet, sollte im Gebet vorbereitet werden. Es ist wichtig, dass nichts versteckt oder zugedeckt bleibt. Auf das erhörte Gebet folgt ein **Dankgebet**. Der geistlich neugeborene Mensch darf nun nicht allein gelassen werden – er muss unterwiesen werden. Der Seelsorger sollte erklären, dass der Mensch nun ein Kind Gottes ist, dass ihm alle Sünden vergeben worden sind. Durch die Erneuerung seines Sinnes muss er sein Leben nun unter die Kontrolle von Jesus Christus stellen. War der Mensch an eine Sucht gebunden, z.B. an Drogen, ist es wichtig, ihm die Angst vor dem Versagen zu nehmen und ihn zu ermutigen. Unbedingt sollten weiterführende Beratung und Betreuung garantiert sein.

Der Sonderfall **okkulte Belastungen**. Es gibt verschiedene Arten okkulten Belastungen, um diese zu unterscheiden, braucht der Seelsorger den Geist der Geisterunterscheidung. Auf diesem Gebiet ist die richtige Diagnose ausschlaggebend. Bei der Seelsorge mit okkult-belasteten Menschen sollten Gespräche nicht allein geführt werden, sondern ein zweiter Seelsorger und Mitbeter hinzugezogen werden. Der okkult-belasteten Menschen wird auf den Weg der Befreiung geführt: Erkennen, Bekennen, Lossagen, Glauben.

Zum evangelistischen Seelsorger ist **jedes Kind Gottes berufen** (Eph. 4, 1). Ein evangelistischer Seelsorger kann nur sein, wer von der seelsorgerlichen Arbeit Jesus Christus' lernt: Immer am Herzen des einzelnen Menschen ansetzen.

aus vier ausführlichen Berichten von *Hermann Damm, Pforzheim; Kristina Rotfuß, Vöhringen; Angelika Schall, Erlenbach und Frieda Schüle, Wurmberg* durch *M. A. kurzgefasst.*

Zeugnisse aus Deutschland

Diagnose: Kernspintomographie - Hirnstammquetschung

Unsere lieben Geschwister!

Möchten euch endlich Antwort auf eure lieben Briefe und Karten schreiben.

Vor allem ganz, ganz herzlichen Dank für jedes Gebet, für jedes Nachfragen, für euer Mittragen, und Mitleiden. Es liegt eine sehr schwere Zeit hinter uns, und doch sind wir so froh, dass diese ganze Zeit, ganz besonders die ersten 2-3 Monate, Gottes starke und gnädige Hand uns durch das dunkle Tal durchgetragen hat – vor kurzem haben wir erst begriffen, dass es das Todestal war.

Der Herr war es, der uns, durch eure Gebete, Glauben und Hoffnung auf dies große Wunder das geschehen ist, geschenkt hat. Alles was wir sind, alles was wir in Jesus haben, ist Gnade – unverdiente Gnade – ein Geschenk!

Danke Herr Jesus, du bist so gut!

Unserem Sohn Viktor geht es nach seinem schweren Motorradunfall gut und es wird immer besser, dem Herrn die Ehre!

Er ist schon über drei Monaten zuhause. So lange er noch in Kliniken und Reha-Kliniken war, war unser Bedürfnis, ihn jeden Tag zu besuchen. Nicht weil wir Angst gehabt hätten, er wird nicht richtig versorgt - nein wir hatten den Wunsch, jeden Tag über ihn und später mit ihm zu beten, den Namen Jesus über ihm auszurufen, durch den wir überhaupt das Recht haben, Gott zu bitten.

Die Diagnose am Anfang war – laut Ärzte und Kernspintomographie – Hirnstammquetschung. Am Unfallort hat Viktor sich schon gestreckt, er war tot, wurde wiederbelebt, deshalb haben die Ärzte keine Hoffnung auf 100% Genesung gehabt, oder überhaupt dass er aus dem Koma aufwacht oder jemals

gehen wird.

Bei unserem lebendigen Gott aber, gibt es kein „Unmöglich“. Was bei Menschen unfassbar ist, geschieht vor unseren Augen.

Heute kann Viktor sich selber 100% bedienen. Er war am Anfang komplett gelähmt.

Er hatte einige Therapien: Gedächtnistraining, Krankengymnastik und Ergotherapie.

Und wir haben die Hoffnung, dass er ab November 2006 auf ein paar Stunden ins Geschäft als Augenoptiker eingeführt werden kann.

100%-ig ist es noch nicht, aber wir glauben es und haben die Zusage vom Herrn.

Am allermeisten freut es uns, dass er von ganzem Herzen Gott dienen will, sein Leben ihm ganz weihen will, damit Gott ihn gebrauchen kann. Noch ist nicht alles klar – warum und wieso.

Aber wir vertrauen Gott, er wird alles gut machen.

Es war eine Prüfung, durch die unser Glaube Stärker werden sollte.

Wir sind noch nicht am Ende oder am Ziel, der Kampf geht weiter. Aber unser Herr geht mit und wir dürfen voller Zuversicht vorwärts schauen und gehen.

Er wird uns leiten, helfen, tragen und uns ans Ziel bringen.

„Wer zum Herrn aufschaut, der strahlt vor Freude, und sein Vertrauen wird nie enttäuscht.“ Ps. 34.6

An alle ganz herzliche Grüße auch von Viktor In der Liebe unseres Herrn verbunden und mit herzlichem Dank und der Bitte, Gott möge es euch vergelten.

*eure Paul und Irene Rotfuß
Kälberbronn/ Kr. Freudenstadt, September 2006*

„Für Gott sind Wunder kein Problem“

Die Wahrheit dieser Worte aus einem Lied durften wir ganz persönlich erfahren. Ende Juni 2005 erkrankte ich zum wiederholten Mal an einer Nierenentzündung. Aus Erfahrung wusste ich, dass die Ärzte mir nur wieder Antibiotikum verschreiben würden, dieses wiederum würde meinen Magen total durcheinander bringen und der ganze Genesungsprozess würde einige Wo-

chen in Anspruch nehmen. So gingen wir mit meinem Mann auf die Knie und baten Gott, dass er uns zeigt, was ich tun sollte, denn der Herr hatte schon sehr oft auf unsere einfachen Gebete geantwortet und uns gesundheitlich geholfen.

Im Gebet bekam ich auch eine ganz klare Antwort – vor mir stand der Vers aus Jakobus 5,14: „Ist



... Zeugnisse ...

jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeinde, das sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.“

Aber, am nächsten Sonntag traute ich mich nicht, den Ältesten mein Anliegen zu sagen und sie zu bitten, mich im Namen Herrn zu salben. Ich glaube, dass der Teufel unbedingt verhindern wollte, dass ich Gott gehorsam bin, auch wenn er es im Mantel der „Bescheidenheit“ tat.

Einige Tage später wurden jedoch die Schmerzen in der Nacht unerträglich. Da wir mit meinen Schwiegereltern in einem Haus wohnen und mein Schwiegervater der Älteste unserer Gemeinde ist, weckte mein Mann ihn und wir baten ihn für mich zu beten. Er tat es auch nach Jakobus 5 und die unerträglichen Schmerzen ließen sofort nach! So etwas habe ich an mir noch nie erlebt, dass nach einem Fürbittegebet die Schmerzen plötzlich vollkommen verschwinden.

Rückblickend sehen wir, dass Gott von uns vollkommenen Gehorsam verlangte. Von mir erwartete der Herr, dass ich im Glauben um eine Salbung bitte und von meinem Schwiegervater, das er trotz der ungewöhnlichen Stunde einfach dem Worte Gottes vertraut und das tut was Gott von ihm als Ältesten erwartet. Heute, fast eineinhalb Jahre später fehlen mir die Worte, um meinem Gott den gebührenden Dank auszudrücken. Ich möchte ihm für dieses Wunder immer wieder Lob, Ehre und Dank bringen!!!

Weihnachten 2005 bekamen wir von Gott ein ganz besonderes, jedoch ungewöhnliches Geschenk. Weil unser Auto reparaturbedürftig war, fuhren wir mit dem Auto meiner Schwiegereltern nach Herford. Als wir nach 450 km das Haus meiner Eltern fast erreicht hatten, ging uns das Auto kaputt. Die letzten 200 m fuhren wir nur auf drei Zylindern. Nach ersten Untersuchungen war klar – es sind nicht die Zündkerzen, Kabel, oder sonstige einfachen Sachen. Da es der Tag vor Heilig Abend war, hatten wir keine Aussichten, das



Auto in einer Werkstatt reparieren zu können, weil selbst wenn der Fehler gefunden worden wäre, es ein paar Werkstage dauern würde, um für ein ausländisches Auto Ersatzteile zu bekommen. Der Versuch, den Motor aufzumachen, um die Ursache selbst zu finden und evtl. zu beheben, schlug fehl. Nach einigen Stunden Arbeit, wurde der Motor am Abend wieder zugemacht und aufgegeben.

Abends gingen wir auf die Knie und baten Gott um ein Wunder, denn wir glaubten fest, dass Gott weit mehr kann als ein Automechaniker. Am nächsten Morgen beteten wir noch einmal und versuchten nach dem Frühstück, das Auto zu starten. Da geschah das Wunder — das Auto sprang an und wir sind noch am gleichen Tag damit zur Versammlung und nach den Weihnachtstagen auch wieder die 450 km lange Strecke nach Hause. Für uns war das ein riesiges Wunder und ein Zeichen für die Liebe und Gnade Gottes!

Seitdem lief das Auto viele Tausend Kilometer ohne Reparaturen und musste erst vor ein paar Tagen in die Werkstatt.

Am 3. März 2006 schenke Gott uns ein gesundes, süßes Töchterchen. Paul und ich durften eins der wunderbarsten Geschenke Gottes empfangen. Dieses kleine Kind ist für uns der schönste Ausdruck der Liebe Gottes. Im Verlauf der Schwangerschaft gab es einige Komplikationen, unter anderem befürchtete der Arzt, dass unser Baby drei bis zwei Monate zu früh kommt und dass ihre Lunge das nicht schafft. Mein Mann und ich legten auch dieses Problem in Gottes Hände und baten ihn, den Zeitpunkt der Geburt so zu legen, wie es für unser kleines Mädchen am Besten ist. Zusätzlich zu dieser Angst, kam hinzu, dass Paul immensen Druck wegen seinem Studium hatte. Doch Gott erhörte unser Gebet und Milena-Luana kam zehn Tage nach dem eigentlichen Entbindungstermin zur Welt. Zwei Tage vor ihrer Geburt konnte Paul den wichtigsten Teil seiner Studienarbeit fertig stellen. Gott hat einfach alles bedacht und zum wiederholten Mal unter Beweis gestellt, dass Wunder für ihn kein Problem sind.

Unsere beiden Familien und viele lieben Geschwister und Freunde unterstützten uns im Gebet und es war für uns ein besonderer Trost, als während der Geburt eine schwere Krise eintrat und nur ein Wunder Gott eine Geburt auf normalem Wege ermöglichte.

Unser Wunsch und Gebet ist, in allem Gott die Ehre zu geben, die ihm zusteht und dass unser ganzes Leben den Lobpreis Gottes ausstrahlen könnte.

Liane Illg

Heilung vom Tumor

Der Herr gibt Gesundheit, Leben und Segen. (Sirach 34,20)

*„Lobe den Herrn,
der künstlich und fein Dich bereitet,
der Dir Gesundheit verliehen,
Dich Freundlich geleitet.“*

Diese Worte standen auf dem Kärtchen meiner Jahreslosung, die ich am 31. Dezember 2003 im Gottesdienst zog. Das Kärtchen fiel aus meiner Bibel in die Hände einer Krankenschwester. Als sie es mir überreichte und ich es las, machten mich diese Worte innerlich ganz ruhig.

Es war der 25. Mai 2004 als ich mit starken Kopfschmerzen ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Nach einer MRT-Untersuchung und einer Biopsieentnahme stellte man fest, dass ich einen großen Tumor im Kopf habe. Diese Nachricht war ein schwerer Schlag für mich und meine Familie. Der Tumor war zu groß, um ihn operativ entfernen zu können, deshalb wurde beschlossen, die Schmerzen mit Tabletten zu lindern und später eine Chemotherapie durchzuführen. Da die Geschwister unserer Gemeinde in Herford und aus vielen

anderen Orten ohne Unterlass für mich und meine Familie beteten, griff Gott wunderbar ein. Diese Gebete gaben uns die Kraft, stille zu bleiben und Gott alleine zu vertrauen. Der liebe Gott, dem keine Not zu groß und keine zu klein ist, der immer zu helfen vermag, half mir und erhörte die Gebete. Denn die Untersuchungen nach der Entlassung aus dem Krankenhaus zeigten, dass der Tumor weg ist. Dem Herrn sei Lob und Preis dafür!

Inzwischen sind es über 1 ½ Jahre, dass ich bei meiner Familie zuhause bin. Gott hält gnädig seine Hand über uns und hilft uns allen gesundheitlich. Wir sind ihm herzlich dankbar dafür. Danke an alle Geschwister, die mit uns Mitleid hatten und uns im Gebet unterstützt haben.

Mit Psalm 146,2a will ich dieses Zeugnis, das zur Ehre Gottes dienen soll, schließen.

„Ich will den Herrn loben solange ich lebe!“

Eugenia Kolert, Gemeinde Herford

...nach drei Gebetsjahren...

Friede mit euch, liebe Geschwister im Herrn!

Im Jahr 1999 bin ich in das Gefängnis gekommen. Meine Mutter und Kinder brachen den Kontakt zu mir ab und wollten nichts mehr mit mir zu tun haben.

Aber im Gefängnis Heilbronn begegneten mir gläubige Leute aus der Gemeinde Gottes und durch die Gespräche mit ihnen begann ich das Wort Gottes zu lesen. So lernte ich Jesus kennen, er berührte mein Herz und ich bekehrte mich.

Danach fing ich an, jeden Tag für meine Mutter und meine Kinder zu beten, dass Gott doch ihre Herzen erweichen möchte und dass sie mir vergeben. Auch die Glaubensgeschwister beteten für mich, dafür bin ich

ihnen sehr dankbar!

Im Jahr 2005 wurde ich aus dem Gefängnis entlassen und konnte die Versammlungen der Ortsgemeinde besuchen. Wir beteten weiter, die Geschwister ermutigten mich, dass ich die Hoffnung nicht aufgeben soll, auch wenn es noch dauern würde.

Gott sei Dank, nach drei Gebetsjahren fing Gott an, Wunder zu vollbringen. Meine Kinder haben sich mit mir versöhnt und meine Mutter hat mich auch angerufen. Ich weiß jetzt, dass Gott durch Gebete Wunder bewirken kann.

Siegfried Gette, Kirchberg

Eine Erfahrung

An einem Tag befand ich mich in der Innenstadt von Soest. Da ich nicht in Soest wohne, musste ich mit dem Auto dorthin fahren. Ich stellte es in einem Parkhaus ab, prüfte nochmals, ob alle Türen geschlossen waren, da das Auto keine Zentralverriegelung hatte, und ging getrost in die Stadtmitte. Nichts ahnend war ich auch noch in einem Musikgeschäft und probierte einige Gitarren aus. Dabei musste ich auf einmal an die Autoschlüssel denken. Doch in allen Taschen, die ich durchsuchte, waren keine Autoschlüssel vorhanden. Was sollte ich tun?

Ich beschloss zum Auto zurückzugehen. Auf dem Weg fiel mir ein, dass ich den Schlüssel in der Zündung stecken gelassen habe. Während ich mich auf dem Weg zum Parkhaus befand, betete ich innerlich und sagte Gott meine Not.

Am Auto angekommen, schaute ich ins Auto und sah die Schlüssel in der Zündung. Alle Türen waren geschlossen. Was blieb mir anderes übrig, als nach Hause zu fahren, Geld unnötig und doch gezwungen auszugeben, und die Ersatzschlüssel zu holen?! Ich kontrollierte die Fahrertür, ob sie vielleicht auf gehe, doch nichts geschah. Im Gebet ging ich dann zur Beifahrertür und probierte die Tür, ob sie denn aufgehe. Und siehe da, sie ging auf, trotz dessen, dass der Hebel der Tür unten gewesen war. Mit dankerfülltem Herzen gab ich mich wider auf den Weg in die Innenstadt. Diese Erfahrung hat mich gelehrt vollkommen auf Gott zu vertrauen. Dadurch wurde auch mein Glaube sehr gestärkt. Dem Herrn sei Dank dafür!

Valeri Gellert, Welver

Moskau

Moskau – die Hauptstadt Russlands wird nun ein knappes Jahr lang der Ort sein, an dem ich leben und studieren werde. Für diese Möglichkeit bin ich Gott sehr dankbar. Da es keine Kooperation zwischen meiner Universität in Deutschland und der Lomonosov-Universität in Moskau gibt, musste ich alles selbst organisieren. Das hat fast ein Jahr lang gedauert. Oft schien es, als würden meine Bemühungen ins Leere laufen, immer wieder tauchten neue Probleme und Unstimmigkeiten auf. Gut erinnere ich mich an einen Tag im Juni, als schon das Ticket gekauft, die Wohnung in Deutschland vermietet, sämtliche Versicherungen abgeschlossen und medizinische Untersuchungen gemacht worden waren. Auf einmal stellte die Universität in Moskau unsere Absprache in Frage. Alle meine Pläne schienen vor meinen Augen zusammen zu brechen. In dieser Zeit ging mir oft ein Bibelvers aus Jeremia durch den Kopf: „Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides“ (Jeremia 29,11). Nach einigen Stunden voller Enttäuschung und Zweifel traf ich eine Entscheidung: Ich glaube Gott! Gott hat Gutes mit mir im Sinn, auch wenn es nach dem Gegenteil aussieht. Das war eine wichtige Lektion für mich, Gott bei seinem Wort zu nehmen. Am nächsten Tag stellte sich heraus, dass ich mich mit meinem Anliegen zuerst an eine falsche Stelle gewandt hatte. Diese hatte mir zugesagt – fälschlicherweise, da nur Studenten aufgenommen werden, mit deren Universität es eine Kooperation gibt. Mir wurde nun angeboten, über ein Akademiker-Programm an die Universität zu kommen. Dieses Angebot gilt für Leute, die ihr Studium schon abgeschlossen und zusätzliche Erfahrungen an einer ausländischen Universität sammeln wollen. Alle Vorlesungen können frei gewählt werden, verpflichtend sind keine. Ich sagte sofort zu, dieses Angebot war bei weitem besser, als das für Studenten. Das Studium in Russland ist sehr verschult, das heißt, den Studenten wird vorgeschrieben, welche Vorlesungen sie besuchen müssen, und das sind nicht wenige. Viele Studenten verbringen den größten Teil ihrer Zeit in der Universität oder mit Lernen. Wie gut, dass Gott mir meine Wünsche nicht erfüllt hat. Ich wollte doch so viel mehr als Lernen! Gott hat mir eine viel bessere Tür geöffnet. Nun habe ich die freie Wahl, Rechenschaft bin ich keinem schuldig. Wenn ich auf den Monat zurückschaue, den ich schon



in Moskau verbracht habe, kommen mir viele eindrucksvolle Situationen in den Sinn – schön waren nicht alle. Da ist die Zugfahrt, die etwa 36 Stunden gedauert hat – zwölf Stunden länger als geplant, da ich nicht daran gedacht hatte, dass ich für die Durchfahrt durch Weißrussland ein Transit-Visum brauche. Mit den in der Nacht holten mich die Grenzwächter in Brest aus dem Zug. Am nächsten Morgen wurde ich mit dem ersten Zug zurück nach Polen geschickt. Da ist die russische Bürokratie, die darauf ausgelegt zu sein scheint, den Menschen das Leben so schwer und umständlich wie möglich zu machen. Eine Frau, mit der ich mich in einer der endlos vielen und langen Warteschlangen darüber unterhalten habe, sagte: „Wir sollen ja nicht auf den Gedanken kommen, das Leben wäre einfach.“

Da sind aber auch immer Türen, die Gott öffnet; Menschen, die er einem in den Weg stellt und die einem helfen, ohne etwas dafür zu fordern. So wie der Taxifahrer in Polen, der etwas Deutsch und etwas Russisch sprach und mich zu Behörden, Banken und Bahnhöfen kutscherte, für mich das Sprechen übernahm und seinen Gebührenzähler abstellte, damit es nicht zu teuer für mich wird. Da ist die Frau, die mir meinen Hunger ansah und mir einen „Tula-Prjanik“ schenkte. Diese rechteckigen Kekse mit Marmeladenfüllung sind eine Spezialität aus Tula, einer großen Stadt etwa 200 Kilometer von Moskau. Vor kurzem habe ich die Frau und ihre Familie besucht. Oder die junge Christin, die mir auf dem Weg zur Universität mein Gepäck getragen hat. Ihr und ihren

Freunden ist es zu verdanken, dass ich bereits nach knapp vier Stunden das Zimmer im Studentenwohnheim beziehen konnte – manche haben darauf zwei Tage gewartet.

Ich möchte Gott danken – für den Schutz, für seine Gegenwart und die Kraft, die er mir jeden Tag neu schenkt. Ich danke ihm, dass er mir Gelingen schenkt, die Sprache zu lernen. Ich danke ihm für die Menschen, die ich bereits kennen gelernt habe. Ich danke aber auch für diejenigen, die mich ermutigt haben, als ich schon aufgeben wollte, die für mich gebetet haben und es immer noch tun. Ich danke Gott, dass er nicht alles so führt, wie wir es uns vorstellen. Wenn wir ihn machen lassen, führt er es noch viel besser. Er hat Gedanken des Friedens mit uns. Wer daran glaubt, wird gesegnet werden. Das haben tausende Menschen erfahren – das ist empirisch geprüft, sozusagen.

M. A., 23, Moskau

Missionseinsätze

„Friede & Freude“ im Jahr 2006

Dieses Jahr war sehr ereignisreich!

Es wurden wieder **Kinderfreizeiten** in Obninsk, Krasne und in der Nähe von Sevastopol an der Krim durchgeführt. Nach der Freizeit mit den Kindern wurde erneut eine **Konferenz mit 60 ehemaligen Sträflingen** (letztes Jahr waren es 45 Personen) durchgeführt. Es fanden morgens und abends Versammlungen unter freiem Himmel statt. Die nun an Jesus gläubigen Brüder vergessen nie, was Gott für sie getan hat. Viele waren am Rande des Lebens, wollten nicht mehr weiter leben und waren von unzähligen Krankheiten behaftet. Nun hat Jesus ihnen neues Leben geschenkt und sie loben Gott. Sie beten für einander, ermuntern einander für den Dienst des Herrn, erzählen Zeugnisse. Alle haben den herzlichen Dank den Christen ausgesprochen, die diese Konferenz durch Spenden ermöglicht haben. Sie sind auch Vladimir Beresnizki dankbar, der die ganze

organisatorische Arbeit auf sich genommen hat.

Bei der Kinderfreizeit und der Konferenz konnten drei Brüder dabei sein, die aus dem Gefängnis Nikolajev entlassen worden sind. Nach der Konferenz hat man sie in einer Wohnung untergebracht, wo sie gemeinsam mit einem vierten Bruder leben können. Zum ersten Mal ist es gelungen, in dieser Region die Entlassenen aus dem Gefängnis unterzubringen und ihnen Arbeit zu geben; V. Beresnizki betreut sie. Die Brüder beten, dass eine **Gemeinde dort entstehen möge**. Bitte betet und unterstützt diese Arbeit.

W. Illg



Das notwendigste Werk ist stets die Liebe

Bericht über die Freizeit in Obninsk im August 2006

Zuerst möchten wir Gott von ganzem Herzen danken, dass ER es ermöglicht hat, dass wir mit einer Gruppe von den Gemeinden: Böisingen, Bad Bergzabern, Calw und Kirchberg, die aus 19 Personen bestand, nach Russland fahren durften um den Jugendlichen und den Kindern dort von Jesu Liebe zu erzählen.

In Russland angekommen, teilte sich unsere Gruppe. Während wir mit den Kindern aus dem Waisenhaus in einem Freizeitzentrum und später im Internat waren, beschäftigte sich die andere Gruppe mit den Kindern im Kindergarten „Lastotschka“.

Wir starteten mit einem Leitvers aus Jesaja 43;4 „... **weil du in meinen Augen so wertgeachtet und auch herrlich bist und weil ich dich lieb habe ...**“ Als wir die Jugendlichen sahen, quälte manche von uns der Gedanke, ob wir einen Weg zu ihren Herzen finden würden. Viele, insgesamt waren es ca. 20 Kinder und Jugendliche von 9 bis 18 Jahre, machten einen ziemlich „coolen“ Eindruck. Manche mit Pearcings, Tatoos und fast jeder mit einer Schachtel Zigaretten. Wir beteten und dankten schon am nächsten Tag dafür, dass

die Jugendlichen sich wirklich so schnell geöffnet haben.

Mit Gottes Hilfe verbrachten wir wunderschöne Tage. Jeden Morgen begann unser Team den Tag mit Andacht und Gebet.

In alle Vorbereitungen wurde viel Liebe und Zeit investiert und es hat sich gelohnt! Wir veranstalteten Gottesdienste mit Kindern, wir sangen vom Herzen gern, haben gebastelt, gehäkelt, musiziert, Fußball gespielt, gemalt, machten mit ihnen Lagerfeuer und backten Brot, sammelten Pilze und hatten an allem, was wir taten, Freude.

Für ihr Engagement bekamen die Kinder Punkte, für die sie sich etwas in unserem „Magasintschik“ kaufen durften - Kleidung, Spielzeuge, Bälle, Süßigkeiten etc. Doch es gab auch traurige Fälle, denn bei manchen Jugendlichen herrschte ein tiefer Hass gegenüber den anderen. Es ist ja auch verständlich wieso - in ihren jungen Jahren haben sie kaum Liebe und Verständnis erfahren, es gab nur Ungerechtigkeit und ein Gefühl der Nutzlosigkeit für sie. Es tat weh sich diese Tatsache ansehen zu müssen und deswegen hielten wir es



für noch wichtiger, ihnen so viel wie möglich Liebe und Wärme zu schenken. Unser Abschiedsabend ist auch besonders gut gelungen. In Gruppen unterteilt, bereiteten wir für einander etwas Besonderes vor. Die Jugendlichen und Kinder waren sehr aktiv, sogar die, die zuvor ganz schwer für etwas zu begeistern waren. Bei der Abreise standen fast alle sehr früh auf, um sich von uns zu verabschieden. Es gab auch Tränen und leider vernahmen wir auch traurige Worte: „Jetzt fahrt ihr weg und wieder fängt unser sinnloses Dasein an.“ In manchen Situationen kommen einem



einfach die Tränen in die Augen und oft bleibt uns nichts anderes übrig, als nur zu beten. Diese Reise bereicherte mich in meinem Glauben und bedeutet mir sehr viel. Vor allem machte es uns glücklich und bereitete uns viel Freude die zufriedenen und strahlenden Gesichter der Kinder zu sehen. Wir sind Gott für diese 10 Tage, seinen Beistand, Schutz, Liebe und unser Team sehr dankbar. Wir danken jedem, der uns bei dieser Reise mit seinem Gebet und finanziell unterstützt hat.

„Gott wird das gute Werk, das er bei euch angefangen hat, auch vollenden bis zu dem Tag, an dem Jesus Christus kommt.“ (Philipper 1,6)

Anastasia Baumann, Kirchberg

Batjuschka Sergej

Bei der letzten Kinderfreizeit in Obninsk hatten wir einen interessanten Besuch von einem "Batjuschka Sergej", der in einem langen schwarzen Gewand, einem langem Bart und mit einem ernstem Blick uns sagte: „Wir müssen reden!“

Man sah ihm an, dass er nicht unbedingt erfreut über unseren Besuch in Obninsk war. Dieses Gespräch dauerte ca. 20 Minuten und hatte uns überhaupt nicht weiter gebracht. Der Orthodox-Priester behauptete, dass es die absolute Wahrheit wäre und alle echten Gläubigen irgendwann unbedingt nach Russland zum Orthodox-Glauben kommen müssen.

Die erste Frage von diesem Mann war: „Tragen Sie ein Kreuz?“ - wir sagten natürlich: "Nein". Die zweite Frage war: „Kreuzen Sie sich?“ - auch "Nein". Danach waren wir schon abgestempelt. Wir sagten, wir möch-

ten den Waisenkindern nur dienen und von Jesus erzählen, aber nichts Negatives über die Orthodox-Kirche äußern.

Irgendwann ist "Batjuschka Sergej" wieder gegangen, aber ich musste feststellen, dass es bestimmte Parallelen zu uns gibt. Manchmal werden "andere Christen" abgestempelt, weil sie bestimmte Sachen anders sehen, meistens äußerliche Dinge oder Sachen, die unserem gewohnten Ablauf nicht entsprechen, die vielleicht vor Gott keine große Rolle spielen.

Ich denke wir müssen aufpassen und mehr mit diesen Menschen reden, erst dann kommt heraus, was dahinter steckt. Und darauf kommt es an!

Viktor Lamparter, Calw

Die Reise nach Obninsk

Wir hatten diesen Sommer die Möglichkeit, ein Teil der Gruppe zu sein, die in "Obninsk", eine Sommerfreizeit durchführte. In diesen 10 Tagen konnten wir einige Erfahrungen sammeln. Diese Reise hat uns wieder bewusst werden lassen, wie gut wir es in Deutschland haben. Man lernte es wieder zu schätzen, in welchen guten Familienverhältnissen wir aufgewachsen sind. Unser Leitspruch für diese Freizeit war, den Kindern dort zu dienen. Für Sie da zu sein, die Zeit mit Ihnen zu verbringen. Einen Teil der Liebe zu schenken, die Sie nur teilweise oder gar nicht bekommen haben.

In der Zwischenzeit erreichte uns auch ein Brief, in dem eines der Kinder gerne an die Zeit mit uns zurückdenkt. Sie kann schon kaum den nächsten Sommer abwarten, in der Hoffnung uns wieder zu sehen. Wir möchten in erster Linie Gott danken, dass er uns die Möglichkeit geschenkt hat, an dieser Reise teilzunehmen und dass er die Reise über bei uns war. Auch den ganzen Menschen, die diese Reise ermöglicht, unterstützt oder auch für sie gebettet haben, möchten wir recht herzlich danken.

Alex, Viktor & Jakob

Fenster im Gemeindehaus Krasne

Durch die Liebe Gottes, die die Geschwister der Gemeinde Gottes von Nord und Süd verbindet, konnten dieses Jahr im Gemeindehaus in Krasne, Ukraine Fenster eingebaut werden. Die Fenster wurden von Spenden der Gemeinden Herford, Gifhorn, Calw, Bösing, Kirchberg, Pforzheim, Droyßig und Heilbronn finanziert und durch Br. Harri Huttenlocher bestellt. Die Brüder V. Brose, W. Bai und W. Reiser aus Calw, E. Damm aus Bösing

und A. Klatt aus Herford bauten sie ein. Die Geschwister der Gemeinde Krasne arbeiteten mit und bewunderten den Fleiß und die Liebe der deutschen Geschwister. Sie sagen allen, die gespendet und mitgeholfen haben, herzlichen Dank! Liebe Geschwister, betet für diese Gemeinde und die Arbeit, die dort für den Herrn getan wird.

*Aus einem Telefongespräch
mit Mikola Nester*

Kinderfreizeit Ukraine -Malewo 2006

Es war ziemlich bewegend für mich, als ich erfahren habe, dass so viele für uns gebetet haben, und einige Geschwister in Krasne für uns gefastet haben!!!

Diesem haben wir es wohl auch zu verdanken, dass wir auf dem Wege bewahrt blieben und vor allem dass 12 von 44 Kindern sich bekehrt haben. Drei von ihnen waren zwar schon bekehrt, sind aber durch viele Schwierigkeiten wieder abgefallen. Doch Gott sei Dank, dass sie wieder zurückgefunden haben.

Man kann sich gar nicht vorstellen, wie schwer sie es dort haben. Wir jammern hier, weil uns dieses oder jenes nicht gefällt, was uns die Eltern gekauft haben oder was wir geschenkt bekommen haben. Es ist nicht die Farbe, Marke... Die Kinder dort müssen zufrieden sein, wenn sie überhaupt was bekommen, denn in den meisten Fällen müssen sie selber Geld für Schulsachen und was zum anziehen beschaffen. Es gab da z.B. einen 16-jährigen, der als Ferienjob 4 Tonnen Zementsäcke mit je 50-52 kg ausgeladen hatte, damit er Geld für Schulsachen und was zum anziehen hat, und dabei muss er dringend am Rücken operiert werden, da zwei Wirbel nicht in Ordnung sind und die Knochen aneinander reiben, so

dass er sehr oft Schmerzen hat. Eine Operation ist nur im Ausland möglich, und dazu hat er kein Geld.

Es ist traurig zu sehen wenn Kinder untereinander Kleider austauschen, um mal was anderes anzuhaben... wenn Kinder beim Abschied herzzerreißend weinen, obwohl sie sich so locker von den Eltern verabschiedet haben (falls welche da waren)... wenn sie weinen, dass einige nach Hause fahren, und sie ins Internat müssen, wo keiner sie liebt, wo sie alleine sind... wenn 10-jährige nicht wissen, wann sie Geburtstag haben, und auch nie zum Geburtstag gratuliert worden sind... Wenn Kinder es klasse finden, wenn sie mit einem schön duftendem Shampoo gewaschen werden, weil sie im Internat, wenn's hochkommt, alle 14 Tage gebadet werden... wenn Kinder beim Abschied sich anklammern und „Mama“ zu dir sagen... wenn Kinder nachts aus dem Haus gejagt werden... wenn sie sich gezwungen fühlen zu stehlen, damit sie etwas Geld für tägliche Bedürfnisse haben... – Hast du dich dazugehörend gefühlt? - Nein? Bist du besser als die Kinder-Nein?! Hast du es verdient, dass es dir besser geht als den Kinder? – Nein?! - Dann DANKE Gott, dass ER dich so gesegnet hat!!!

Und ein persönlichen Zeugnis: mir wird es, auch auf sehr kurzen Strecken, als Beifahrer oft schlecht. Also habe ich mir auch Tabletten eingepackt. Als wir gestartet sind, ist mir eingefallen, dass ich meine Tagletten nicht bei mir hatte und durch Nachfragen hat sich herausgestellt, dass sich mein Koffer in Anhänger des anderen Autos befindet. Aber Gott sei Dankwährend der ganzen Fahrt (hin und zurück!) ist mir nicht schlecht geworden!!!

Elena Gibler, Calw



FÜR ANDERE LEBEN

Freizeit mit den Kindern und Jugendlichen in Malewo/Ukraine

Mit einer Gruppe, bestehend aus 11 Personen, die sich aus 5 verschiedenen Gemeinden (Heilbronn, Calw, Böisingen, Calmbach und Kirchberg) zusammenfanden, hatten wir die Möglichkeit auch in diesem Jahr eine Reise in die Ukraine zu unternehmen.

Mit 44 Kindern und Jugendlichen, im Alter von 7 bis 20 Jahren, haben wir mit Gottes Hilfe, vom 17. bis 26. August, eine christliche Freizeit durchgeführt.

Diese Kinder und Jugendliche, verschiedener Altersgruppen, waren von verschiedenen Lebensumständen gekommen - einige aus einem guten, christlichen Hause, viele mit Eltern, die sich um sie kaum kümmern, andere aus einem Kinderheim oder Internat.

Unser Lager, das wir für 10 Tage in Malewo gemietet hatten, um diese christliche Freizeit ungestört gestalten zu können, haben wir die „GOLDENE STADT JERUSALEM“ genannt.

In dieser Zeit versuchten wir den Mitgliedern unserer kleinen Stadt mehr von Jesus und seiner Liebe zu jedem Einzelnen zu erzählen und den Weg zur Goldenen Stadt zu zeigen. Gewiss wird es in der himmlischen Stadt Jerusalem einmal unbeschreiblich schön sein, deshalb versuchten wir den Kindern wenigstens einen Umriss von der Liebe, die dort einmal herrschen wird, zu schenken und eine Atmosphäre zu schaffen, die voll Gottes Liebe und Gnade umgeben ist.

„Lass uns jeden Morgen spüren, dass du zu uns hältst, dann sind unsere Tage erfüllt von Jubel und Dank“ Psalm 90,14

Es waren auch oftmals kleine Schwierigkeiten aufgetreten und an einem Tag waren wir beinahe am Ende unserer Kräfte, ob es nun das Problem mit den Läusen, die Auseinandersetzung zwischen den Jugendlichen oder einfach Undisziplin war. Doch Gott war mit uns! Seine Hilfe und sein Segen waren täglich zu spüren.

An jedem einzelnen Tag konnten wir unserem Heiland für zahlreiche Gebetserhörungen von Herzen danken! Einige Gemeindeglieder in Krasne haben für diese Freizeit schon Monate davor nicht nur gebetet, sondern auch gefastet. Uns wurde ebenso mitgeteilt, dass mehrere ungläubige Eltern der Kinder, die an der Freizeit 2005 teilgenommen hatten, mit ihren Kindern zum Gottesdienst gegangen sind und einige sich später auch zu Gott bekehrten. Das war der aufgehende Same, der im letzten Jahr gesät worden ist!

Während dieser Freizeit haben 8 Jugendliche zu Gott gefunden und 4 weitere haben ihren Glauben erneuert. Bitte, betet für die Neugeborenen - Gott möge ihnen beistehen, sie führen und sie stärken.

Manchmal mussten wir leider miterleben wie einige Jugendliche unseren Gottesdienst mit dem Klatschen

begleiteten, und die Andachten in eine Art Zirkus oder Theater verwandelten. Der Zweifel suchte Platz auch in unseren Herzen: „Sind wir hier richtig? Wird diese Arbeit Früchte tragen? ...“

Oh ja! Denn besonders am letzten Abend durften wir Gottes Dasein besonders nah verspüren.

Ich stand da und glaubte es nicht – keiner klatschte, es war still... ein Kind betete nach dem anderen, Reihe für Reihe...

In dem Moment kam mir die Welt so einfach vor, denn etwas lernte ich von den jungen Ukrainern...

Wir haben hier in Deutschland viel mehr als all die Kinder zusammen und doch haben sie etwas, was wir nicht besitzen...

Sie können Gott vom Herzen danken! Danken für jede kleine Freude des Alltags, für das Brot auf dem Tisch, für jeden Menschen, der einem begegnet, für jede Aufmerksamkeit des Mitmenschen, danken für das, was uns so selbstverständlich erscheint.

Es sind so talentierte Kinder und Jugendliche, die ihre Talente und Gaben jedoch oft nicht einsetzen und ausbauen können, weil sich keiner für sie Zeit nimmt.

Das Herz schmerzt, wenn man ansehen muss, wie sich Kinder freuen, wenn man ihnen die Haare mit einem gutduftenden Shampoo wäscht, wenn man ihnen beim Spielen zuschaut und sie einmal zeigen können, dass sie etwas können; oder wenn Jugendliche wegen jedem Kratzer zum „Wundenverbinden“ kommen, damit sie mehr Aufmerksamkeit bekommen.

Wir dagegen haben alles um glücklich zu sein - leben in purem Luxus, haben Familien, Freunde und doch sind wir oft unzufrieden, wollen immer mehr – bessere Arbeit, schnellere Autos, größere Häuser oder immer mehr Kleidung, aber...

... macht das wirklich glücklich?

Wofür lohnt es sich überhaupt zu leben? Für sich?

Dann ist das Leben armselig.

Ich fuhr in die Ukraine ohne zu wissen, welche Menschen, Umstände, welches Klima oder Essen mich dort erwarten oder welche Eindrücke ich sammeln würde.

Zu meinem Bedauern und gleichzeitig mit Freude muss ich gestehen, dass diese 10 Tage die wertvollsten meines Lebens waren. Zum ersten Mal in meinem Leben konnte ich die Erfahrung machen wie es ist, wenn man für andere lebt - für die, die einen so sehr brauchen. Sich wirklich nützlich fühlen, wenn man etwas für die tut, die Nöte haben, ihnen einfach Aufmerksamkeit, Zeit und Liebe schenken, ihnen zuhören und mit ihnen Gespräche führen, spielen, beten.

Die Zeit, die wir dort zusammen verbracht haben >>

– unter einem Dach geschlafen, dasselbe Essen gegessen, dieselben Lieder gesungen und zu demselben Gott gebetet – hat uns alle einander näher gebracht.

„Ihr fahrt alle nach Hause, wo jemand auf euch wartet und ich habe kein Zuhause, ich will am liebsten hier bleiben“ – sagte ein Kleines beim Abschied. Kinder weinten, manche Jugendliche versuchten ihre Tränen zu verdrängen.

„Mama...“ – sagte zu mir ein kleines Mädchen. In dem Augenblick war ich wie erstarrt. Ich sah sie an und dachte, dass sie wohl mehr Leid in ihrem kurzen Leben erfahren haben müsste, als ich mit 20...

Oh Gott, warum gibt es so viel Leid? Warum? Warum machst du all die Leidenden nicht einfach glücklich? Warum hilfst du ihnen nicht?

Die Antwort darauf kam mir auf dem Rückweg in den Sinn: Keiner wird als Missionar geboren, man wird zu Einem! Gott gibt uns den Gedanken und die Möglichkeit andere in der Welt ein bisschen glücklicher zu machen, und wir müssen es nur wagen! Oft hält man sich für diese Aufgabe unwürdig, oder man findet vie-

le andre Gründe. Vielleicht will man erst das eigene Glück dadurch erjagen, dass man das Leben in vollen Zügen genießt, für sich lebt und dabei die Augen vom Leid des Anderen verschließt. Doch das wahre Glück liegt genau darin, dass wir Zeit finden um für andere da zu sein, für andere zu leben!



Im Namen unserer Gruppe danke ich allen, die für diese Reise materiell und finanziell beigetragen haben, die für die Gemeinde in Krasne und für uns während der Reise gebetet und gefastet haben. Ich bin meinem Heiland für die einmalige Gruppe, für diese wundervolle Zeit in der Ukraine, die er mir geschenkt

hat, für die Kinder, Jugendliche und die Gemeinde, für die Bekehrten und für seinen ständigen Beistand in meinem Leben, von ganzem Herzen dankbar.

Ich wünsche jedem von euch, dass wenn ihr auf euer Leben zurückschaut, Tage erkennen könnt, an welchen ihr nicht nur für sich selbst, sondern für andere gelebt habt.

Elena Baumann, Kirchberg

Gemeindeaktivitäten

Jugendfreizeit in Bayreuth: 25. – 28. Mai 2006

Gemeinsam Gott näher kommen...

Auf die Feiertage Ende Mai freuten sich auch dieses Jahr wieder ca. 60 Jugendliche aus den verschiedenen Ortsgemeinden in Bössingen, Heilbronn, Kirchberg, Bad Bergzabern und Villingen-Schwenningen.

Wir hatten auch allen Grund dazu, denn uns erwarteten vier spannende Tage Jugendfreizeit im Freizeithaus Bayreuth, mitten in der Fränkischen Schweiz und umgeben von einer traumhaft bergigen Natur.

Gespannt und voller Erwartungen trafen wir am Donnerstag, den 25.05.2006 im Freizeithaus ein und versuchten zunächst uns zurechtzufinden und es uns ein wenig gemütlich zu machen. Doch schon am Abend, beim Genießen eines schmackhaften „Schaschliks“ und einer würzigen Hausmacher „Markowtscha“ fühlten wir uns so wohl wie zuhause bei Mutti.

Bei der Abendandacht hörten wir von dem Feind der Seele, der wie ein brüllender Löwe versucht unser Herz und unseren Glauben zu zerstören. Folgende Geschichte beschreibt, wie wir gegen diesen Feind

erfolgreich antreten können:

Die Begebenheit spielte sich in Afrika ab, als eine Gruppe von Christen dort unterwegs waren und plötzlich einem Löwen begegneten. Beim Anblick dieses Tieres bekamen sie Todesangst. Doch dann hatte einer von dieser Gruppe die rettende Idee, sich ganz eng zusammenzustellen, um somit eine abweisende Einheit nach außen hin darzustellen. Dabei begannen sie Gott zur Ehre Lieder zu singen...so lange bis der Löwe davonrannte.

Wir können den Feind der Seele besiegen, wenn wir Ihm mit Gottes Wort, mit Gebet und Lobliedern begegnen. Dann hat er keine Macht gegen uns und muss fliehen.

Den ersten Tag unserer Jugendfreizeit verabschiedeten wir mit einer Fackelwanderung durch die nächtliche Landschaft, begleitet von Gesang und einem abschließenden Gebet.

Der Freitag, 26.05.2006 war ein richtiger Action-



tag. Uns stand eine lange interessante Wanderung bevor, auf die wir uns sehr freuten. Ein wenig traurig stimmte uns jedoch das regnerische Wetter an diesem Tag. Nichtsdestotrotz machten wir uns nach dem reichhaltigen Frühstück und der ermunternden Morgenandacht auf den Weg. Bei den ersten 10 Kilometer konnten wir auf unsere Regenausrüstung getrost verzichten, doch bei dem zweiten

Teil der Wanderung wurde dem einen oder anderen eine Regenjacke zu wenig und bei den wasserdichtesten Schuhen wurden die Füße dann doch noch nass...

Aber: Regen bringt gen! Zu-Freizeithaus wir, nach Dusche und



wieder in trockenen warmen Kleidern, feststellen, dass die Wanderung super war und auch der Regen uns nicht davon abhalten konnte den Menschen, denen wir begegneten, das eine oder andere Lied zu Gottes Ehre vorzusingen. Die Abendandacht an diesem Abend befasste sich mit dem Thema „Gemeinde“. Wir versuchten anhand einer kleinen Seminararbeit herauszuarbeiten, wie unsere Gemeinde aufgebaut ist und worin unsere Aufgaben und Pflichten als Gemeindeglieder bestehen. Wichtige Schlagwörter, die in diesem Zusammenhang gefallen sind, waren unter Anderem „Liebe untereinander“, „Einigkeit“, „Mission“, „Glaube“ und Einiges mehr.

Den Samstag, 27.05.2006 ließen wir in Anbetracht des bevorstehenden Bayreuth-Spiels am Abend etwas gemütlicher angehen.

Nach dem Frühstück hielten wir unsere Morgenandacht zu dem Thema: „Wir, jeder einzelne von uns, sind in Gottes Augen wertvoll und deshalb liebt er uns über alles!“

Besonders wichtig wurde der Gedanke, dass jeder einzelne Mensch, mit all seinen Begabungen und Schwächen, von Gott gewollt war und deshalb ein Wunder ist. Wir sind für Gott wertvoll, er liebt uns über alles und möchte, dass wir uns untereinander so lieben, wie er uns liebt und uns akzeptieren.

Gegen Mittag war an diesem Samstag ein kleiner kultureller Ausflug angesagt. Wir besichtigten das Neue Schloss Bayreuth und die Eremitage in Bayreuth. Nachdem wir zum Schluss dieses Ausfluges ein paar Erinnerungsfotos gemacht hatten, machten wir uns auf

den Weg zum Freizeitheim und ab da liefen die Vorbereitungen für das Bayreuth-Spiel auf Hochtouren.

Nach dem Abendessen fiel dann der Startschuss für das Bayreuth-Spiel, das aus zwei Mannschaften (Jungs gegen Mädels), einer Jury und einem Moderater bestand.

Die Aufgaben waren alle verschieden und jede Begabung wurde mindestens einmal angesprochen.

So bestand zum Beispiel die erste Aufgabe darin, die Mannschaft auf einmalige Art und Weise zu begrüßen. Weiter waren geschickte Hände und Schnelligkeit gefragt oder wir mussten zu einem gegebenen, geistlichen Gedicht eine Melodie erfinden. Es wurden auch unser Bibelwissen und das auswendig Nacherzählen von Liedern und Psalmen geprüft.

Es war ein sehr interessantes Spiel; wir hatten dabei viel Freude und auch die Möglichkeit die Talente der Anderen kennen zu lernen und uns näher zu kommen. Wir mussten aber auch feststellen, dass unser Bibelwissen noch viele Lücken aufweist – beim nächsten Mal wird das hoffentlich anders!

Am Sonntag hatten wir die Möglichkeiten mit den Geschwistern aus Bayreuth den Sonntagsgottesdienst zu feiern. Wir dienten ihnen mit zwei Liedern und einem kurzen Bericht unserer Freizeit.

Der krönende Abschluss der Freizeit war ein gemeinsames Beisammensein, bei dem alle noch übrigen Essensreste verteilt bzw. verteilt wurden. Nach einem abschließenden gemeinsamen Gebet hieß es dann endgültig Abschied nehmen... in der Hoffnung auf einen Mai 2007!!!

Im Namen aller Jugendlichen möchte ich an erster Stelle GOTT den DANK bringen für diese einmaligen und in jeder Hinsicht reich gesegneten Tage in Bayreuth. GOTT gebührt der DANK, dass Er uns Menschen geschenkt hat, die eine solche Freizeit organisiert haben um uns Jugendliche GOTT näher zu bringen.

Ein großes DANKESCHÖN im Namen aller Jugendlichen an Viktor & Larissa Lamparter für Euer Engagement in der Jugendarbeit und für Eure Liebe zu uns!

Ein großes DANKESCHÖN auch an Valentin & Anna Flad für Eure Unterstützung und Eure Zeit, die Ihr uns gewidmet habt.

Den letzten DANK möchte ich im Namen aller Beteiligten an Waldemar Illg aussprechen für Deine Abendandacht, deine Abenteuerlust und die Moderation beim Bayreuth-Spiel.

Möge GOTT Euch für Eure Mühe reich segnen!

Lilia Schmidt

Wunder...

aus einer gemeinsamen Jugendstunde

Eines der wundervollen Geschenke, die uns die Nachfolge Jesu beschert, ist die Gemeinschaft mit anderen Menschen, die das gleiche Ziel im Leben haben.

So schenkte uns Gott diesen Sommer die Möglichkeit, mit unseren Freunden aus Villingen-Schwenningen und Kirchberg einen erlebnisreichen Tag zu verbringen.

Bei schönem Wetter konnten wir die Natur und die Gemeinschaft mit anderen Christen genießen. Abends veranstalteten wir unter freiem Himmel eine gemeinsame Jugendstunde, aus der wir einige Gedanken berichten möchten.

Uns beschäftigte das Thema „Wunder“.

Der Glaube an Gott ist immer mit Wundern verbunden – warum eigentlich? Was ist überhaupt ein Wunder? — Ein Wunder ist ein unerklärliches und unerwartetes Geschehen, das Gutes bewirkt und von einer übernatürlichen Kraft veranlasst wird.

Nun was sagt uns eigentlich die Bibel über Wunder und warum sind Wunder für uns so wichtig?

Im Alten Testament berichtet uns die Bibel von Gott, der sich ein Volk auserwählt hat. Mit der Zeit lernte dieses Volk immer mehr ihren Gott kennen. Es geschahen übernatürliche Dinge – das Wasser des Meeres teilte sich, sodass das Volk sich von seinen Feinden auf die sichere Seite retten konnte. Gott führte sie 40 Jahre lang in der Wüste und versorgte sie mit Nahrung. Auf erstaunliche und wunderbare Art verhalf er ihnen immer wieder zum Sieg über ihre Feinde...

Durch diese Wunder offenbarte sich Gott den Menschen, ER wollte das Volk Israel zum Glauben und Gehorsam erziehen und durch seine Gegenwart seine unendliche Liebe beweisen.

„Gottes Handeln ist auf gewöhnliche und ungewöhnliche Art immer ein Wunder. Sein Handeln hat immer das Ziel, seine Macht und Herrlichkeit zu offenbaren.“

Im Neuen Testament lesen wir von vielen weiteren Wundern. Vom Evangelium der Erlösung ergibt sich eine weitere Sicht für die Bedeutung der Wunder: Sie sind notwendig, um die gefallene Menschheit mit Gott zu versöhnen!

Während Jesus auf der Erde war, vollbrachte er übernatürliche Wunder, die zuvor durch keinen Menschen passiert sind – Blinde wurden sehend, Lahme konnten gehen und Aussätzige wurden wie-

der rein.

Diese Wunder forderten die Menschen bewusst oder unbewusst zur Entscheidung auf. Diejenigen, die den Wundern auf den Grund gingen, die ihr Herz für Jesus öffneten, wurden von Gott erleuchtet, denn das größte Wunder ist ja, dass durch Jesus der gefallenen Menschheit der Zugang zu Gott geöffnet worden ist.

Aber leider gab es auch Menschen, die Jesus widerstanden und seinen Worten und Wundern nicht glaubten. Diesen Menschen konnten keine Wunder helfen, denn wer sich dem Evangelium im Unglauben verschließt, dem helfen auch alle Wunder nicht, sondern dienen ihm vielmehr zum Gericht.

Das war nun schon vor 2000 Jahren. Es stellt sich aber die Frage:

In der Bibel finden wir viele Verheißungen, die uns

Sind Wunder auch heute noch möglich und unter welchen Voraussetzungen?

ermutigen, an Gott und an Wunder zu glauben. Voraussetzung ist ein reines Verhältnis zu Gott und die feste Überzeugung, dass sich Gottes Verheißungen erfüllen. Wir müssen Ihn nur beim Wort nehmen!!!

Abgesehen von Blindenheilungen und Meeresteilungen, begegnet ein jeder Mensch in seinem Leben übernatürlichen Dingen. Manche erzählen bei ihren Bekehrungen, wie oft Gott zu Ihnen gesprochen hat, welche Gebetserhörungen sie schon hatten (zum Beispiel beim Autounfall, wo sie im letzten Moment noch gebetet haben).

Eigentlich sind auch eine Blume im Garten, die Geburt eines Kindes, die Liebe geben und nehmen zu können schon Wunder. Gott erwartet, dass Menschen Ihn durch die Besichtigung der Natur erkennen. **„Weil Gott die Welt geschaffen hat, können die Menschen sein unsichtbares Wesen, seine ewige Macht und göttliche Majestät mit ihrem Verstand an seinen Schöpfungswerken wahrnehmen. Sie haben also keine Entschuldigung“ Röm. 1, 20. (die Gute Nachricht-Übersetzung)**

Wenn wir das Übernatürliche, das Göttliche im alltäglichen Leben sehen, Gottes Liebe zu uns erkennen und Ihm glauben, dann ist für uns jeder Tag ein Weg durch die Wunder Gottes.

Edith Damm

Jugendgottesdienst in Heilbronn

...von Jugendlichen für Jugendliche...

Am 24. September 2006 fand in Heilbronn der erste Jugendgottesdienst statt. Seit Monaten war es unser Wunsch und Gebet einen Gottesdienst von Jugendlichen für Jugendliche zu gestalten. Wir sind Gott von ganzem Herzen dankbar, er hat unsere Seelen während diesem Gottesdienst wunderbar berührt und gesegnet. Lob, Ehre und Anbetung ihm dafür.

Zu dem Thema „was ist ein Christ oder was soll er sein“, gab es zwei Vorträge.

1. Jesus sagt: „Ihr seid das Salz der Erde.“ (Mt.24) Die Wirkung dieses Kristalls wurde auf das Alltagsleben eines Christen übertragen und erklärt. Das Salz setzt sich aus den zwei Elementen Natrium und Chlor zusammen. Chlor ist ein starkes Gift und spiegelt den sündigen Mensch wieder, Natrium ist ein edles Mineral und steht sinnbildlich für Jesus Christus, der die Verbindung mit dem Sünder eingeht, wodurch Salz entsteht. Salz erfüllt seine Bestimmung, indem es sich auflöst.



2. Jesus spricht davon, dass wir (die Kinder Gottes) das Licht der Welt sind. Anhand einer Kerze wurde dies anschaulich erklärt. Eine Kerze, wenn sie auch wunderschön aussieht, verbreitet kein Licht - sie muss erst mit dem Feuer in Berührung kommen und angezündet werden. Für uns heißt das, dass wir nur ein Licht für unsere Umgebung sein können, wenn wir durch die Bekehrung mit Gott in Berührung kommen.

Nur der Herr selbst kann uns anzünden, keine guten Taten, vorbildliches Verhalten o.d.g. machen uns zu einem Licht der Welt, sondern nur Jesus Christus.

Jugendliche einiger Ortsgemeinden der Umgebung folgten unserer Einladung und belebten den Gottesdienst mit Liedbeiträgen und ermutigenden Zeugnissen. Von einigen Jugendlichen aus verschiedenen Orten wurde die Bitte laut, mit den Jugendgottesdiensten weiter zu machen.

Jugend Heilbronn

Kinderferientage am 1. - 2. Sept. 2006

Dankbar schauen wir auf die diesjährigen Kinderferientage zurück. Der Herr hat bei der Organisation und Durchführung wunderbar geholfen, ihm sei die Ehre dafür! Da wir über keine eigenen Räume verfügen, mussten Räume angemietet werden. Für den 1. Sept. bekamen wir jedoch keinen Raum, wir nahmen das aus Gottes Hand und entschlossen uns, diesen Tag mit den Kindern im Freien zu verbringen. Da gab es nur ein Problem – das Wetter. Es regnete und regnete... Das war für uns eine große Glaubensprobe, trotz dem kalten Regenwetter alles zu organisieren, die Skeptiker zu beruhigen und vertrauensvoll nach vorne zu schauen. Am 31. August ließ der Regen nachmittags etwas nach, am 1. September hatten wir 25°C bei strahlendem Sonnenschein. Während wir mit den Kindern die Morgenandacht hielten, mussten wir uns immer wie-

der staunend den blauen Himmel anschauen und Gott dafür danken. Dieser Tag war erfüllt mit Gesang, strahlenden Gesichtern, Spielen und selber gemachtem Stockbrot. Wir hatten abends sogar einen leichten Sonnenbrand – der Herr Jesus hat uns wunderbar gesegnet.

Am 2. Sept. hatten wir dann ein Gemeindehaus zur Verfügung und haben dann erst verstanden warum der Herr es so geführt hat. Die Kinder hatten nach wochenlangem Regenwetter die Möglichkeit, ihre ganze aufgestaute Energie zu verbrauchen und waren am zweiten Tag sehr konzentriert. Das Thema war aus Abrahams Leben: „Gott steht zu seiner Verheißung“. Es ist genauso heute noch zu erleben, dass Gott zu seinen Verheißungen steht!!!

Kinderstudententeam Gemeinde Heilbronn

Erwerb eines Gemeindehauses

Seit Mai 2006 erwägen wir es, ein Gebetshaus zu kaufen. Viele Gebete und Gespräche haben uns zur Entscheidung geführt, das Gemeindehaus der Ev. Kirche in der Dammstraße in Heilbronn zu erwerben. Der Raum wurde 1963 von der Kirche erbaut und kann bis 300 Personen aufnehmen. Da das Haus in den letzten Jahren immer weniger genutzt

worden ist, wurde es zum Verkauf freigestellt. Wir bitten hiermit alle Geschwister um geistliche und materielle Unterstützung. Bitte betet, dass Gott uns bei den bevorstehenden Aufgaben beisteht und dass dieses Gemeindehaus zu Gottes Ehre gebraucht werden möchte.

Paul Illg

Artikel aus Zeitschriften heute

Kann man über die Bibel lachen?

Frohen Mut zu haben ist etwas Wunderbares. Es ist eine von Gott gegebene Sicherheitsvorrichtung, die uns in Zeiten der Spannungen und Schwierigkeiten hilft. Ein Mensch, der nicht über sich selbst oder mit anderen lachen kann, ist ein schlechter Gesellschafter und kein besonders gutes Zeugnis für Christus. »Weinen hat seine Zeit. Lachen hat seine Zeit« (Prediger 3:4).

Aber wenn der Mensch anfängt, über die Bibel zu lachen, ja die Bibel selbst so zu verdrehen, dass sie dadurch ins Lächerliche gezogen wird – wir denken hier etwa an die so genannte Volxbibel – dann kann man nur erschrecken. Man wird traurig, wenn man hört, wie leichtsinnig manche Menschen über Gottes Wort scherzen. Sie gebrauchen die inspirierte Schrift zum Witze machen und helfen damit praktisch dem Widersacher Gottes in seinem Kampf gegen Gottes Wort.



Erzähle einem Ungläubigen einen Witz über Petrus oder die Hölle, und dann versuche, Zeugnis vor ihm abzulegen, so wirst du sehen, was passiert.

Gott segnet die Menschen, die vor Seinem Wort Ehrfurcht zeigen. Unsere Einstellung zu und Reaktion auf Gottes Wort ist maßgebend dafür, inwieweit Gott uns segnen und gebrauchen wird.

Wenn wir leichtfertig mit Gottes Wort umgehen, werden wir den bleibenden Segen Gottes nicht erleben können. Auch wenn wir es lediglich studieren und doch nicht praktizieren, wird es wenig nützen. Aber wenn wir die Bibel als Gottes Wort aufnehmen, wenn wir sein Wort lieben und ausleben, dann wird Gott uns immer nah sein.

Aus der überkonfessionellen Erweckungszeitschrift Herold

Wie die Adler...

Jemand, der beobachtet, wie Adler ihren Horst hauen, hat gesagt, dass Adler als erstes Material beim Horstbau Dornen, scharfe Steine und harte Zweige verwenden. Damit bauen sie ihren Horst. Und dann fahren sie fort und legen Federn und Fell hinein und machen ihn schön und gemütlich, so dass die Adlerjungen ihr Heim wirklich sehr lieben, wenn sie geschlüpft sind. Später dann, wenn die Adlerjungen fliegen sollten, passiert folgendes:

Mutter Adler beginnt, all die Federn und das Fell aus dem Horst zu werfen, und die Kleinen müssen auf Dornen und scharfen Steinen überleben. Das Ganze wird SO unbequem, dass sie sich sagen:

»Es ist so schlimm hier, dass wir wohl besser weggehen und fliegen.« Und dann fängt die Adlermutter sie auf, wie wir es ja aus 5. Mose 32 kennen. Sie stößt herab unter ihre Jungen, wenn sie flattern, und bringt sie zurück.

Eine Dame, die sich mit Vögeln auskennt, sagte, dass Adler nicht wie Flugzeuge fliegen. Sie heben nicht ab. Sie sind eher wie Hubschrauber. Stürme lieben sie besonders. Sie können sich nämlich den Sturm zunutze machen, indem sie einfach ihre Schwingen ausbreiten und sich vom Sturm tragen lassen.

Die auf den Herrn hoffen, werden in der Lage sein, in den Stürmen des Lebens zu bestehen. Sie werden entdecken, dass sie neue Stärke bekommen. Und manchmal werden sie laufen und nicht müde werden. Und es ist, als würde Gott alles tun, und es geschieht ein Wunder nach dem anderen. Und dann gibt es Zeiten, in denen dies nicht geschieht. Das Beste, das sie tun können, ist, einfach gehen und nicht ermatten, aber auch das ist ein Wunder.

Aus der überkonfessionellen Erweckungszeitschrift Herold

Zum Gebet – Islamische Länder

Immer mehr Muslime werden Christen.

Viele Konvertiten geben sich aus Angst vor Ermordung nicht zu erkennen

In zahlreichen islamisch geprägten Ländern wächst die Zahl von Muslimen, die Christen werden. Selbst in der von der radikal-islamischen Hisbollah kontrollierten Bekaa-Ebene im Libanon haben mehrere hundert Moslems den christlichen Glauben angenommen. Die meisten geben sich allerdings aus Angst, aufgrund der religiösen Vorschriften des Islams ermordet zu werden, nicht zu erkennen. Auch Bibelstunden und Gottesdienste geschehen im Verborgenen. Das berichteten Mitarbeiter der Evangelischen Karmelmission am 1. Juli 2006 in Stuttgart. Islamisch verstandene Religionsfreiheit erlaube die Hinwendung von Andersgläubigen zum Islam, während der Abfall vom Islam als todeswürdiges Verbrechen angesehen werde. Konvertiten verlieren in der Regel alle bürgerlichen Rechte, würden aus ihren Familien- und Dorfgemeinschaften ausgestoßen und zum Teil von Fanatikern umgebracht, selbst wenn staatliche Gesetze dies untersagten. Bei religiös motivierten Gewalttaten griffen die Behörden nur selten ein. Hilfe von den offiziell anerkannten Kirchen, die es in vielen islamischen Ländern gebe, sei nicht zu erwarten. Aus Furcht vor Schließung oder Zerstörung von Kirchengebäuden weigerten sie sich, Konvertiten aufzunehmen. Erst recht seien sie nicht zu missionarischen Aktionen bereit. In vielen Gebieten seien die einheimischen Mitarbeiter der Karmelmission häufig die einzigen Evangelisten unter Moslems. Meist handele es sich um ehemalige Moslems, die den christlichen Glauben unter Lebensgefahr bei ihren Landsleuten ver-

breiteten. Fast alle hätten bereits mehrere Anschläge überlebt. Todesdrohungen gegen Familienangehörige seien an der Tagesordnung.

Christliches Liebesgebot statt Rache-Aufforderungen

Wie es in den Berichten heißt, bestehe die Attraktivität des christlichen Glaubens vor allem im Liebesgebot, das sich auch auf Feinde beziehe. Es unterscheide sich grundsätzlich von den Aufforderungen im Koran, sich für erlittenes Unrecht zu rächen. Viele Konvertiten stellten ihren Glauben im Alltag unter Beweis. Trotz Ausgrenzung und Verfolgung setzten sie sich für hilfsbedürftige Moslems ein, etwa durch Betreuung von Behinderten und Gefangenen oder durch Solidarität in Krisen. So habe es militante Moslems in der pakistanisch-indischen Grenzregion Kaschmir sehr beeindruckt, dass Christen nach dem Erdbeben im vergangenen Oktober auch an Moslems Decken und Zelte verteilten. Solche Aktionen seien wie »Leuchtfener in der Wüste«, die Interesse am Christentum bewirkten, sagte Missionsleiter M. Landmesser. Die mehr als 200 Evangelisten der Karmelmission in 20 islamischen Ländern unterstützten Konvertiten durch Hausbesuche. Seminare und Begleitung von Unterggrundkirchen. Die Zweigstellen des Missionswerkes erhielten per Post und Internet täglich Tausende von Bitten um Informationsmaterial. Nach eigenen Angaben erreicht die Karmelmission mit Büchern, Schriften, Audio- und Videokassetten in 35 Sprachen Moslems in 120 Ländern.

idea

Wenn Menschen GOTTlos sind:

dann ist —	dann sind —
die Regierung ratlos,	Politiker charakterlos,
Lügen grenzenlos,	Christen gebetslos,
Schulden zahllos,	Kirchen kraftlos,
Besprechungen ergebnislos,	völker friedlos,
die Aufklärung hirnlos,	Sitten zügellos,
	Mode schamlos,
	Verbrechen maßlos
	Konferenzen endlos,
	Aussichten trostlos.

Aus der Geschichte der Gemeinde Gottes und Ihre Zukunft

Rückblick auf die Entstehung der Bewegung der Gemeinde Gottes:

Daniel Sidney Warner und mit ihm eine Schar von Brüdern und Schwestern in den USA litten unter der starken Zersplitterung des protestantischen Christentums. Gott hatte nur eine Gemeinde gewollt und Jesus hatte für die Einheit seiner Gemeinde gebetet. **1880** begannen sie mit Enthusiasmus über die neutestamentliche Gemeinde Gottes, die auf biblischen Wahrheiten gegründet ist, zu predigen. Sie wollten nicht länger irgendeiner Institution angehören, sondern nur noch der Gemeinde des Herrn.

„Ich habe die Gemeinde erkannt“, so wie die Bibel sie gewollt und im Neuen Testament vorgezeichnet hat, haben die Brüder oft mit Begeisterung ausgerufen.

Sie waren fest davon überzeugt, vom Herrn selbst zu einer Reformationsbewegung berufen und beauftragt zu sein und dass am Ende dieser Reformation die neutestamentliche Gemeinde in sichtbarer Einheit wiederhergestellt wäre. Die Mauern würden fallen, alle Institutionen ihre Bedeutung verlieren und die konfessionellen Schranken wären überwunden.

Rasch bildeten sich viele eigenständige und unabhängige Gemeinden in den USA und darüber hinaus. Schon **1894** fand die erste Versammlung der Gemeinde Gottes in Hamburg statt. Nach der Jahrhundertwende entstanden durch den Einsatz von Missionaren aus den Staaten rasch eine Reihe von Gemeinden in den deutschsprachigen Ländern Europas. Besondere Schwerpunkte waren das **Ruhrgebiet und vor allem die deutschen Siedlungsgebiete im Osten Europas und Kaukasus**. Der erste und später der zweite Weltkrieg brachten jeweils starke Erschütterungen der jungen Gemeindebewegung mit sich. Viele starke Gemeinden in den Ostgebieten lösten sich mit den Flüchtlingsströmen, die gen Westen zogen, auf. Integration der Flüchtlinge und Aussiedler in bestehende und Bildung neuer Gemeinden, das waren die ersten großen Aufgaben nach dem Ende des zweiten Weltkrieges. Es setzte eine langsame aber stetige Entwicklung ein. In Deutsch-

land hat sich aber die Gemeinde fast 80 Jahre lang einheitlich entwickelt und nicht sichtbar getrennt. In den letzten 30 Jahren gibt es Tendenzen und konkrete Schritte in Richtung Einzelgängerei bis hin zu der Abkapselung einziger Gruppierungen innerhalb der Gemeinde. Durch das Kommen der russlanddeutschen Geschwister, die sich in schweren Verfolgungsjahren in Russland erhalten und auch entwickelt haben, hat sich dieser Trend eher verstärkt.

Unser Ziel und Gebetsanliegen für die Zukunft soll sein:

NICHT neue Richtungen innerhalb der Gemeinde zu gründen, die das Ziel verfolgen, sichtbare Einheit zu stiften, sondern Grundlagen schaffen, die Geschwister verschiedener Gruppierungen zur gegenseitigen Achtung bringen.

Man sollte immer bereit sein, einem jeden, der den Grund der Hoffnung fordert, diesen Grund auch geben zu können und wenn jemand seinen Grund sagen will, sich dann Zeit zu nehmen und sich mit ihm an einen Tisch zu setzen und diesen Grund aushören zu können.

Und wenn sich eine Gruppe verfehlt hat, dann soll der Vergleichsprinzip Jesus gelten:

„Wenn Eure Gerechtigkeit nicht besser wird als deren (Jesus sprach jenes mal von Schriftgelehrten und Pharisäern), so werdet ihr das Himmelreich nicht ererben“, siehe Evangelium von Matthäus.

Dies wäre unser Gebetsanliegen. Es ist wichtig, an die Vision der Brüder von 1880 öfters zu denken: „Die Mauern würden fallen, alle Institutionen ihre Bedeutung verlieren, die konfessionellen Schranken würden überwunden sein und am Ende dieser Reformation wäre die neutestamentliche Gemeinde in sichtbarer Einheit wiederhergestellt.“

Von der Redaktion

Informationen

* Evangelistischer Abend in russischer Sprache

Der nächste Evangelistische Abend findet am 10. März 2007 in Erlenbach, Sulmtalhalle, statt.

* Postsendungen und evangelistische Reisen nach Russland und in die Ukraine

Diese Hilfen sind Waisenkindern, behinderten und alten Menschen gewidmet. Wer diese Hilfsaktionen unterstützen möchte, kann dies in Form einer Spende tun:

Missionskonto „Friede und Freude“, Lilli Bärenstecher, Konto-Nr. 1111668, BLZ 62050000, Kreissparkasse Heilbronn. Bitte mit einem entsprechenden Stichwort vermerken: „Waisenkinder“, „alte und behinderte Menschen“, „Zeitungsausgabe“ oder „Arbeit in ...“ Obninsk, Lwow, Krasne, Kaliningrad, Nikolajev, Simfiropol ...

* Geistliche Bücher

- „Meine Erfahrungen mit Gott“ von S. O. Susag,
- „Leben und volle Genüge“ von C. Orr,
- „Die Taufe des Heiligen Geistes“ von R. R. Byrum,
- „Göttliche Heilung des Leibes“ von F. G. Smith,
- „Katakomben“, von Evgenia Tur (in russischer Sprache)
- „Die neutestamentliche Gemeinde“ von H. M. Riggle (in russischer und deutscher Sprache)
- „Lieder und Gedichte“ von Edmund Hägele
- „Gedichte und Lieder über biblische Themen“ von W. Illg (in russischer Sprache)
- Biographische Seiten aus dem Leben H. M. Riggle
- Einblicke in das Leben D. S. Warners

* Kassetten & CDs

- Sonntagsgottesdienste der Gemeinde Gottes in Heilbronn
- Evangelistische Abende in russischer Sprache
- in russischer und deutscher Sprache zum Thema: Das Leben und volle Genüge, Glaube, Liebe, Vergebung und andere
- geistliche Lieder

Bestellungen an: Irene Haag, Kirchweg 5, 74706 Bofsheim, Tel. 06295-7117
oder per E-Mail an: Kassetten@FriedeUndFreude.de

* Sonstiges

Dieses Blatt ist eine Ausgabe der Gemeinde Gottes. Es erscheint zwei Mal im Jahr, jeweils zu den Evangelistischen Abenden in russischer Sprache in Erlenbach.
Auf Wunsch wird dieses Blatt auch zugeschickt. Ältere Ausgaben können nachbestellt werden.

Besuchen Sie uns im Internet: www.FriedeUndFreude.de

Hier finden Sie Informationen zu aktuellen Missionsreisen, zu den russischen Abenden und können die letzten Ausgaben dieses Blattes anschauen und in Farbe ausdrucken.

* Impressum

Redaktionsleitung: Waldemar Rogalsky, Walfried Igel, Waldemar Illg
Redaktion & Gestaltung: M. A., Edith Damm, Paul Illg

Beiträge und Vorschläge für den Erwählten Fremdling bitte an folgende Adresse:

Waldemar Illg, Frankenwaldstraße 6, 74172 Neckarsulm, Telefon 07132/83542, Fax 07132/340452
E-Mail: Heilbronn@GemeindeGottes.com
Zeitung@FriedeUndFreude.de

